



# INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE

Projekt *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich*

Teilprojekt *Grammatik des Nominals*

Bernd Wiese

Kategorienhierarchien in der polnischen Nominalflexion:  
Kasus, Genus, Individuation

Arbeitspapier

Bernd Wiese  
Institut für Deutsche Sprache  
R 5, 6-13  
D-68161 Mannheim  
<http://www.ids-mannheim.de/>  
E-Mail: [wiese@ids-mannheim.de](mailto:wiese@ids-mannheim.de)  
Home : <http://www.ids-mannheim.de/gra/personal/wiese.html>

Inhalt

1	Einleitung.....	3
1.1	Deklinationen und Deklinationenabbau .....	3
1.2	Morphem und Paradigma .....	4
2	Klassifikationen und Kategorien .....	7
2.1	Allgemeines.....	7
2.2	Stammklassen.....	8
2.3	Grundformtypen und Genera.....	10
2.4	Subgenera .....	12
2.5	Kasus .....	13
3	Formen und Endungen.....	16
3.1	Singularformen.....	16
3.1.1	Neutrum.....	16
3.1.2	Maskulinum .....	18
3.1.3	Femininum.....	20
3.1.4	Adjektive.....	22
3.2	Pluralformen .....	24
3.2.1	Allgemeines .....	24
3.2.2	Non-oblique Kasus .....	25
3.2.3	Genitiv Plural.....	26
3.2.4	Gesamtsystem der Pluralflexion .....	29
3.2.5	Adjektive.....	31
4	Individuation: Belebtheit und Personalität .....	32
4.1	Allgemeines.....	32
4.2	Die Akkusativ→Genitiv-Verweisregel .....	32
4.3	Honorifikativa und Pejorativa .....	35
4.4	Kontinuativa und Individuativa.....	36
4.5	Individuationshierarchie .....	38
5	Schluß .....	40

# 1 Einleitung<sup>1</sup>

## 1.1 Deklinationen und Deklinationenabbau

Das traditionelle, am Lateinischen orientierte Verfahren zur Darstellung der Nominalflexion stützt sich auf die Annahme von Paradigmen. Charakteristisch für das System der lateinischen Nominalflexion ist, daß jede Deklination ihren eigenen, spezifischen Satz von Endungen hat. Die Endungen zeigen kaum den Charakter von isoliert interpretierbaren Zeichen, anders als in agglutinierenden Sprachen wie etwa dem Türkischen. Endungen mit gleicher Funktion in verschiedenen Deklinationen sind im Lateinischen gewöhnlich nicht gleichlautend, andererseits gibt es innerhalb der Paradigmen eine nicht ganz unerhebliche Zahl von Synkretismen. Die Morphemmethode bringt hier keinen Erkenntnisgewinn und keinen Einblick in das Funktionieren des Systems.<sup>2</sup>

In modernen indoeuropäischen Sprachen Europas hat man es dagegen verglichen mit älteren indoeuropäischen Sprachen gewöhnlich mit einem mehr oder minder starken Abbau der Deklinationssysteme zu tun. Soweit die Kasusflexion dann nicht ganz untergegangen ist, sieht man eine Reduktion der Zahl der Kasus und, wie oft bemerkt worden ist, eine zunehmende Durchsetzung von Genus gegenüber Stammklasse als grundlegendem Organisationsgesichtspunkt.<sup>3</sup> In dem Maße, in dem Unterschiede zwischen Deklinationen verschwinden, können dann manchmal die verbleibenden Endungen verallgemeinert werden und damit eher morphemischen Charakter gewinnen.<sup>4</sup>

In den westeuropäischen Sprachen ist die Entwicklung auf einen eher isolierenden Typus zugegangen, so daß morphologische Kasussysteme weitgehend geschwunden sind und teilweise durch Präpositionensysteme ersetzt worden sind. Anders verhält es sich in den slawischen Sprachen. Dort sind Kasussysteme zwar besser erhalten, was die Anzahl der unter-

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Untersuchung ist im Rahmen des Projekts *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich* (Leitung: Gisela Zifonun) am Institut für Deutsche Sprache (IDS), Mannheim, entstanden (<http://www.ids-mannheim.de/gra/eurostudien.html>). Den Mitgliedern der Projektgruppe danke ich für ihre Hilfe.

<sup>2</sup> Blevins (2004) argumentiert, daß es in der Regel nur zu überflüssigen Komplikationen führe, wenn man die Endungen aus den Paradigmen sozusagen herauszieht, um sie als Morpheme im Sinne eines ‚Item-and-Arrangement‘-Modells mit für sich bestimmbaren Funktionen zu kennzeichnen. Die Annahme vom Morphemen mit diversen Allomorphen bringe keine neuen Einsichten, sondern Komplikationen beim ‚Wiederzusammensetzen‘ der Formen aus Stämmen und Endungen. Wie sich zeigen wird, trifft dieser Einwand auf die hier vorzuschlagende Analyse nicht zu.

<sup>3</sup> Jakobson (1984: 116) stellt für das Protoslawische eine Tendenz fest, „to identify paradigms with genders“ und bemerkt: „The impulse to unify the declension continues in separate Slavic Languages.“ (ebd.).

<sup>4</sup> Besonders weitreichend ist diese Erscheinung im Englischen, wo etwa das (im Ae. auf das Maskulinum und Neutrum beschränkte) Genitiv-*s* (vgl. das Nhd.) – und ebenso das Plural-*s* – auf alle regelmäßigen Substantive verallgemeinert worden ist; ähnlich in den skandinavischen Sprachen. Das Gen.-*s* ist im Modernen Englischen zum Phrasenklitikum weiterentwickelt, also völlig aus der Deklination herausgetreten.

schiedenen Kasus angeht, aber doch ebenfalls in ihrem inneren Aufbau wesentlich verändert worden. Zwischen dem eher paradigmorientierten System der älteren flektierenden Sprachen und morphemorientierten Systemen, liegen eine Vielfalt von Übergangsstadien. Wie im Folgenden gezeigt wird, bewahren Sprachen wie das Polnische (und ebenso das Russische) – anders als die westeuropäischen Sprachen – zwar ein entwickeltes Kasussystem, doch haben sie sich zugleich ein gutes Stück weit vom paradigmengeprägten Typ zum morphemgeprägten Typ entwickelt. Die Existenz solcher Übergangsformen sollte auch für die Flexionstheorie von Interesse sein.

## 1.2 Morphem und Paradigma

Im Polnischen ist wie gewöhnlich der Abbau von Deklinationsklassenunterscheidungen im markierten Numerus Plural besonders weit vorangeschritten, wie aus Abbildung 1 abgelesen werden kann, die eine repräsentative Auswahl von Pluralparadigmen zeigt (mit offensichtlichen Abkürzungen der Kasusnamen).<sup>5</sup>

nom/voc	acc	loc	dat	gen	ins
<i>studenci</i>	<i>studentów</i>	<i>studentach</i>	<i>studentom</i>	<i>studentów</i>	<i>studentami</i>
<i>filmy</i>	<i>filmy</i>	<i>filmach</i>	<i>filmom</i>	<i>filmów</i>	<i>filmami</i>
<i>karpie</i>	<i>karpie</i>	<i>karpiach</i>	<i>karpiom</i>	<i>karpi</i>	<i>karpiami</i>
<i>biura</i>	<i>biura</i>	<i>biurach</i>	<i>biurom</i>	<i>biur</i>	<i>biurami</i>
<i>lampy</i>	<i>lampy</i>	<i>lampach</i>	<i>lampom</i>	<i>lamp</i>	<i>lampami</i>
<i>ziemie</i>	<i>ziemie</i>	<i>ziemiach</i>	<i>ziemiom</i>	<i>ziem</i>	<i>ziemiami</i>
<i>noce</i>	<i>noce</i>	<i>nocach</i>	<i>nocom</i>	<i>noc</i>	<i>nocami</i>

Abbildung 1. Pluralparadigmen polnischer Substantive

Beispiele. Maskulinum: STUDENT ‚Student‘, FILM ‚Film‘, KARP ‚Karpfen‘; Neutrum: BIURO ‚Büro‘;

Femininum: LAMPA ‚Lampe‘, ZIEMIA ‚Erde‘, NOC ‚NACHT‘.

Im Lokativ, Dativ und Instrumental Plural existieren Einheitsendungen für alle Substantive. Vom traditionellen Paradigmenmodell aus gesehen handelt es sich um teilweise Überein-

<sup>5</sup> Ich beschränke mich im allgemeinen auf die wichtigsten Paradigmentypen und insbesondere die Muster der großen produktiven Klassen; Abweichungen und Besonderheiten (besonders bei Fremdwörtern und Eigennamen) können nur ausnahmsweise genannt werden. Für Einzelheiten muß auf die Referenzgrammatiken verwiesen werden. In der Darstellung des Formenbestands folge ich Orzechowska (1999) und Swan (2002); insbesondere Swan (2002) bietet umfassende Aufstellungen von Paradigmen. Heringezogen wurden ferner Bartnicka et al. (2004), Bielec (1998), Brooks (1975), Damerau (1967), Feldstein/Franks (2002), Engel et al. (1999), Grappin (1942), Grzegorzczkowska/Laskowski/Wróbel (1999), Kotyczka (1975) und Laskowski (1972); ferner als Gesamtdarstellung der Deklination: Schenker (1964), nützliche Überblicksdarstellungen bieten auch Rothstein (1993), Stone (1987) und Tokarski (1971). Wortformen erscheinen im Folgenden in gewöhnlicher orthographischer Schreibung, Lexemnamen stehen in Kapitälchen.

stimmungen verschiedener Deklinationen – interparadigmatische Formgleichheiten von Endungen. Solche interparadigmatischen Formgleichheiten haben im Paradigmenmodell aber keinen systematischen Platz; das Modell ist nicht dafür konzipiert, interparadigmatische Übereinstimmungen systematisch zu erfassen. Ähnlichkeiten zwischen Paradigmen oder Deklinationen werden daher traditionell vorrangig in der diachronen Analyse betrachtet oder in kommentierende Anmerkungen verwiesen. Dasselbe gilt auch für intraparadigmatische Formgleichheiten, die sogenannten Synkretismen.

Will man interparadigmatische Übereinstimmungen erfassen, muß man das Modell modifizieren, etwa durch die Annahme von Makroparadigmen<sup>6</sup> oder paradigmengenübergreifenden Regeln.<sup>7</sup> Nur durch einen ‚Zusatz‘ zum Modell gelingt es, generelle Formenschemata aus den Einzelparadigmen ‚auszuklammern‘ (vgl. Blevins 2004: 73 zum Russischen).

Systematische interparadigmatische Übereinstimmungen müssen nicht alle Paradigmen betreffen, sondern können auch Teilbereiche des Deklinationssystems erfassen. Dies zeigt sich im Polnischen deutlich bei der Betrachtung der Singularformen der Substantive. Die verschiedenen Paradigmen der Maskulina und Neutra weisen untereinander starke Ähnlichkeiten auf; ebenso die verschiedenen Paradigmen der Feminina. Eine starke Vereinheitlichung zeigt im Singular insbesondere der Instrumental, der jeweils für die Non-Feminina einerseits und die Feminina andererseits eine Einheitsendung aufweist.<sup>8</sup> Abbildung 2 zeigt eine repräsentative Auswahl von Paradigmen der Non-Feminina.

---

<sup>6</sup> Mit der Aufstellung von Makroparadigmen hat man den Boden des traditionellen Paradigmenmodells jedenfalls verlassen, denn in der Tradition ist ein Paradigmen ja nicht ein abstraktes Regelschema, sondern wie der Terminus sagt, ein Beispiel und enthält also zunächst einmal die Formen eines tatsächlichen Wortes, was auf Makroparadigmen trivialerweise nicht zutreffen kann. Blevins (2004) weist darauf hin, daß die internen Komplikationen der Makroparadigmen die durch die Zusammenfassung erreichten Vereinfachungen wieder aufzehren könnten.

<sup>7</sup> So wird etwa für das Neutrum im Lateinischen die Regel von der Gleichheit der drei Kasus Nominativ, Vokativ und Akkusativ aufgestellt, eine Regel, die Formgleichheiten innerhalb von Paradigmen erfaßt, aber deklinationenübergreifend gilt, ja sogar gleichermaßen für Singular und Plural.

<sup>8</sup> Andere Formgleichheiten bewegen sich innerhalb des Maskulinums oder innerhalb des Neutrums. Man beachte, jedoch, daß die Endungssätze der obliquen Kasus des Maskulinums und des Neutrums (anders als z.B. im Lateinischen) ähnlich, aber nicht identisch sind.

nom	voc	acc	loc	dat	gen	ins
<i>student</i>	<i>studencie</i>	<i>studenta</i>	<i>studencie</i>	<i>studentowi</i>	<i>studenta</i>	<i>studentem</i>
<i>film</i>	<i>filmie</i>	<i>film</i>	<i>filmie</i>	<i>filmowi</i>	<i>filmu</i>	<i>filmem</i>
<i>biolog</i>	<i>biologu</i>	<i>biologa</i>	<i>biologu</i>	<i>biologowi</i>	<i>biologa</i>	<i>biologiem</i>
<i>bank</i>	<i>banku</i>	<i>bank</i>	<i>banku</i>	<i>bankowi</i>	<i>banku</i>	<i>bankiem</i>
<i>biuro</i>	<i>biuro</i>	<i>biuro</i>	<i>biurze</i>	<i>biuru</i>	<i>biura</i>	<i>biurem</i>
<i>tango</i>	<i>tango</i>	<i>tango</i>	<i>tangu</i>	<i>tangu</i>	<i>tanga</i>	<i>tangiem</i>
<i>pole</i>	<i>pole</i>	<i>pole</i>	<i>polu</i>	<i>polu</i>	<i>pola</i>	<i>polem</i>

Abbildung 2. Singularparadigmen non-femininer polnischer Substantive

Zusätzliche Beispiele. Maskulinum: BIOLOG ‚Biologe‘, BANK ‚Bank‘; Neutrum: TANGO ‚Tango‘, POLE ‚Feld‘

Das Auftreten von Endungen, die in gleicher Funktion für alle Paradigmen gelten oder doch wenigstens für systematisch ausgezeichnete Teilgruppen wie die Paradigmen eines Genus, zeigt, daß der Bau der Flexionsformen des Polnischen (jedenfalls teilweise) den Erwartungen entspricht, wie sie sich aus der Annahme einer morphembasierten Morphologie ergeben können. Dies gilt aber keineswegs für das Gesamtsystem der polnischen Deklination.

Eine Verteilung, die durchaus nicht so ist, wie man sie vom Standpunkt eines klassischen Morphemmodells erwarten würde, zeigt die Endung *-u* bei den Non-Feminina. In den sieben Beispielparadigmen in Abbildung 2 tritt sie

- im 1. Paradigma nicht auf,
- im 2. nur im Genitiv,
- im 3. im Vokativ und im Lokativ,
- im 4. im Vokativ, im Lokativ und im Genitiv,
- im 5. nur im Dativ,
- im 6. und 7. im Lokativ und Dativ.

Das Auftreten von ‚homonymen‘ und ‚synonymen‘ Endungen ist typisch für flektierende indoeuropäische Sprachen, soweit sie das charakteristische Deklinationensystem nicht abgebaut haben. Auf eine derartige Situation, in der bei morphologischen Markierungen scheinbar ein Form-Funktions-Zusammenhang im Sinne eines Morphemmodells nicht feststellbar ist, sind Paradigmenmorphologien zugeschnitten. Die polnische Deklination steht also sozusagen zwischen Morphem und Paradigma.

Im Folgenden soll untersucht werden, wie die Beziehung zwischen morphologischen Markierungen und ihren Leistungen bei der Signalisierung morphosyntaktische Kategoriezugehörigkeiten angemessen erfaßt werden kann. Im Falle der scheinbar ‚unnatürlichen‘ Verteilung der *-u*-Endung wird sich zeigen, daß die Distribution dieser Endung auf einfache Weise beschrieben werden kann, so daß vielfältige ‚zufällige Homonymien‘ nicht angenommen werden müssen.

## 2 Klassifikationen und Kategorien

### 2.1 Allgemeines

Das Deklinationssystem des Polnischen gilt als kompliziert und unübersichtlich. Die *Gramatyka współczesnego języka polskiego* (Grammatik der polnischen Gegenwartssprache) unterscheidet in der Darstellung der Substantivflexion (Orzechowska 1999) bei den Maskulina drei 'Typen', die jeweils drei oder vier 'Klassen' (bestimmt nach der Gestalt der Grundform) umfassen; jede Klasse wird in wenigstens zwei 'Subklassen' (hartstämmige/weichstämmige) zerlegt und schließlich werden in jeder Subklasse bis zu drei 'Gruppen' angesetzt, die nach den vorkommenden Plural-Endungen unterschieden werden. Für diese Gruppen werden jeweils mehrere Paradigmen aufgeführt. Innerhalb der Gruppen werden noch Varianten und Sonderfälle untergebracht. Bei den Feminina und Neutra ist die Vielfalt der Deklinationen zwar etwas geringer, aber die Gesamtzahl der nach dieser Darstellung zu unterscheidenden Paradigmen ist beträchtlich.

Ein derartiges mehrfach gestuftes Klassifikationssystem der Deklinationen bietet innerhalb einer traditionellen, paradigmengestützten Grammatik einen Ansatz zur Erfassung der Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten zwischen Paradigmen. Die angesprochenen interparadigmatischen Formgleichheiten zwischen Endungen analoger Positionen in Paradigmen verschiedener Deklinationen werden so wenigstens teilweise berücksichtigt, wenn ähnlich strukturierte Paradigmen als Varianten eines Deklinationssystems präsentiert werden.

Einige Endungen wiederholen sich in allen Paradigmen, einige nur in Teilgruppen. Unter welchen Umständen kann man dann Endungen in verschiedenen Paradigmen miteinander identifizieren? Die Beantwortung dieser Frage wird dadurch erschwert, daß eine gegebene Endung gleichzeitig an inter- und intra-paradigmatischen Formgleichheiten partizipieren kann. Beispielsweise findet sich bei einer Teilgruppe der Substantive, die im Nominativ Singular auf *-a* ausgehen, im Singular ein Synkretismus Lokativ = Dativ = Genitiv (Endung *-i*). Es kann sich um Feminina oder Maskulina handeln. Der gleiche Synkretismus mit dem gleichen Formelement *-i* findet sich bei Feminina mit endungsloser Grundform. Hier decken sich Paradigmen in einem Teilbereich quer zu den Klasseneinteilungen im Sinne von Orzechowska (1999). Andererseits tritt in einer anderen Teilgruppe der Substantive, die im Nom. Sg. auf *-a* ausgehen, eine formgleiche Singular-Endung *-i* im Genitiv auf, aber nicht im Lokativ oder Dativ. Handelt es sich dennoch um 'dieselbe Endung'?

Im Folgenden wird besonderes Augenmerk auf die Funktionalität der Endungen gelegt. Ziel ist die Herausarbeitung eines Endungsinventars, das der Vielzahl der Paradigmen zugrunde liegt, und die Bestimmung der Funktionen der einzelnen Endungen. Angenommen wird, daß sich die diversen Deklinationssysteme aufbauen, indem aus dem Gesamtinventar in Abhängigkeit von angebbaren Anwendungsbedingungen (die in der Regel die Genera und die Stammklassen betreffen) Sätze von Endungen 'ausgewählt' werden.<sup>9</sup> Im Ergebnis zeigt sich,

<sup>9</sup> Eine vergleichbare Analyse der russischen Deklination findet sich in Wiese (2004).

daß den Endungen in der Mehrzahl der Fälle eindeutige Funktionen zugeschrieben werden können, die nicht nur für einzelne Paradigmen, sondern paradigmengreifend gelten.

Die Flexionsformen der Substantive können im Polnischen unter funktionalem Gesichtspunkt primär als Kasus-Numerus-Formen angesehen werden; sie gelten teils für bestimmte Kasus, teils für eine Gruppe von Kasus, jeweils im Singular oder im Plural. Die Kasus-Numerus-Formen werden im Polnischen in erster Linie durch Endungen, in geringerem Umfang aber auch durch Stammformenwechsel unterschieden. Stammformenwechsel können unabhängig von Kasusmarkierungen durch Endungen auftreten oder an das Auftreten von Endungen gekoppelt sein. Im Folgenden beschränke ich mich auf die Analyse von morphologischer Markierung durch Endungen; Stammwechsel wird nur in die Betrachtung einbezogen, wo er unmittelbar an das Auftreten von Endungen gekoppelt ist und mit den Endungen zusammen Teil einer für die Flexionsformen charakteristischen Formbildung ist. Dies ist bei regulärem Konsonantenwechsel im Stammausgang der Fall.

Die Verteilung der Kasus-Numerus-Endungen (kurz: Kasusendungen) auf die Positionen der Substantivparadigmen ist zum einen durch ihre Markierungsfunktion bedingt; sie ist zum anderen durch andere kategorielle Eigenschaften der Substantive mitbedingt, insbesondere durch die Gestalt des Stamms (Ausgang auf ‚harte‘ oder ‚weiche‘, velare oder non-velare Konsonanten), die Gestalt der Grundform (endungslos, auf *-a* usw.) und das Genus (Maskulinum, Neutrum, Femininum).

## 2.2 Stammklassen

Traditionelle Behandlungen unterscheiden häufig zwei (Gruppen von) Deklinationen, die der harten Stämme und die der weichen Stämme. Die Unterscheidung hängt vom Konsonanten im Ausgang des Stammes ab. Beispielsweise ist der Stamm von BIURO ‚Büro‘, Ntr., mit Stammausgang *r* ‚hart‘, derjenige von POLE ‚Feld‘, Ntr., mit Stammausgang *l* weich. Diese Unterscheidung ist für die Bildung der Deklinationsformen in zweierlei Hinsicht bedeutsam.

Erstens steuert sie die Wahl zwischen alternativen Endungen. So gilt wie in den angeführten Beispielen, daß die harten Neutra im Nominativ Singular die Endung *-o* haben, die weichen Neutra dagegen regelmäßig die Endung *-e*.<sup>10</sup>

Zweitens können ‚harte‘ Stämme neben ihrer primären Form (Grundform, *base form*, *base*), die u.a. in Nominativ-Singular-Formen, aber auch in weiteren flektierten Formen von Substantiven auftreten kann, eine weitere Form besitzen, die durch einen Konsonantenwechsel im Stammausgang (‚Erweichung‘) gekennzeichnet ist (‚alternierende Stämme‘). Ein klei-

---

<sup>10</sup> Eine kleinere Gruppe weist einen abweichenden Grundformausgang auf *-ę* (z.B. IMIĘ ‚Vorname‘), verbunden mit besonderen Stammweiterungen in den übrigen Formen, jedoch mit den gewöhnlichen Endungen (z.B. ZWIERZĘ ‚Tier‘, Nom.Pl. *zwierzęta*). Eine Reihe von Fremdwörtern wie CENTRUM sind im Singular indeklinabel; vgl. auch STUDIO, FAKSIMILE. Ferner existieren Neutra mit irregulären Stammalternationen (z.B. OKO ‚Auge‘, alle Pluralformen mit Stammform *ocz-*).



nerer Teil der Substantivendungen kann in der Regel nur zusammen mit diesen sekundären Stammformen auftreten.

Etwa bilden harte Neutra wie BIURO (mit der primären Stammform *biur-*, /b<sup>j</sup>ur/, auf Vibranten) den Lokativ Singular (*biusze*) mit einer sekundären Stammform auf stimmhaften alveolaren Frikativ (*biusz-*, /b<sup>j</sup>uʒ/) und der Endung *-e*. Das Auftreten der sekundären Stammform, die sich aus der Konsonantenalternation (hier: /t/ → /ʒ/) ergibt, ist Bestandteil der morphologischen Charakteristik der betreffenden Formen: Das Auftreten der Endung *-e* zusammen mit der Stammvariante, die sich von der Grundform des Stamms unterscheidet, kennzeichnet die betreffenden Formen als Lokativformen. Formen dieses Typs kann man von weichen Stämmen nicht bilden: sie lassen keine derartige Stammalternation zu.

Die morphologisch relevante Unterscheidung ‚harter‘ und ‚weicher‘ Stämme bzw. Konsonanten wird in Hinblick auf ihre Rolle in der Flexion auch mit den Termini ‚funktional hart‘ bzw. ‚funktional weich‘ bezeichnet, abgekürzt: ‚FH‘ vs. ‚FW‘. Diese Unterscheidung darf nicht mit derjenigen zwischen ‚phonetisch harten‘ und ‚phonetisch weichen‘ Konsonanten (‚PH‘ vs. ‚PW‘) verwechselt werden, mit der sie sich überlappt. Die letztere Unterscheidung ist für die Flexionsmorphologie nur insofern von Interesse, als sie für die Schriftformen der Endungen von Bedeutung ist. In der Substantivflexion erscheint die Endung, deren Lautform gerade das Segment /i/ umfaßt, in Abhängigkeit vom phonetischen Kontext in unterschiedlichen Schriftformen, nämlich als *-y* oder *-i*. Dies ist bei im Folgenden orthographisch angeführten Beispielformen zu beachten; der Unterschied ist morphologisch nicht signifikant. Die betreffende Endung wird deshalb auch einfach als ‚*-i/y*‘ notiert. Der Wechsel gilt für alle Endungen, deren erstes Segment /i/ ist; weitere Beispiele finden sich in der Adjektivflexion.

Im einzelnen sind die Stammklassen und Konsonantenwechsel wie folgt bestimmt: Stämme mit Grundformen auf einfache (d.h., weder palatalisierte noch affrizierte) Konsonanten der drei Grundreihen (Labiale, Dentale, Velare) können dem Wechsel unterliegen. Neben den (stimmlosen und stimmhaften) Plosiven (/p t k/, /b d g/), Frikativen (/f s x/, /v z/) und Nasalen (/n m/) gehören zu den *Startkonsonanten* (basic consonants, primary consonants) des Konsonantenwechsels auch der Trill /r/ und der labiovelare Glide /w/. Stämme, deren Grundform auf diese Konsonanten ausgeht, heißen (*funktional*) *harte Stämme* (FH-Stämme). Alle übrigen Konsonanten (etwa Palatalisierte wie /p<sup>j</sup>/, Affrikaten wie /ts/, oder Palatale wie /ç/) unterliegen dem Wechsel in den gewöhnlichen Regelfällen nicht. Stämme mit Ausgang auf diese Konsonanten heißen (*funktional*) *weiche Stämme* (FW-Stämme).<sup>11</sup>

In der Deklination treten die folgenden Wechsel auf: Labiale werden palatalisiert: /p b f v m/ → /p<sup>j</sup> b<sup>j</sup> f<sup>j</sup> v<sup>j</sup> m<sup>j</sup>/. Bei den Dentalen und Velaren wechseln Plosive mit Affrikaten und Frikative mit Frikativen. Dentale werden durch Palatale ersetzt: /t d s z/ → /t<sup>ç</sup> d<sup>ç</sup> ç z/. Velare

<sup>11</sup> Die Grundform des Stamms tritt in der Regel im Nominativ Singular auf, jedoch können sich bei endungslosen Formen phonologisch bedingte Abweichungen ergeben. So tritt bei weichen Labialstämmen in endungslosen Formen Depalatalisierung des Auslauts auf, z.B. KARP ‚Karpfen‘, mit weichem Stamm (/karp<sup>j</sup>/), ersichtlich etwa in *karpia*, Gen. Sg., aber: Nom. Sg. *karp*.

und Labiovelare werden im Falle der Plosive durch Dentale, sonst durch Alveolare ersetzt: /k g x w/ → /ts ds ʃ l/. Ferner gilt: /r/ → /ʒ/.

Im Schriftbild erscheinen die Wechsel im Regelfall (bei Zugrundelegung der vorherrschenden Phonem-Graphem-Korrespondenzen) wie folgt:<sup>12</sup>

⟨p b f v m⟩ → ⟨pi bi fi vi mi⟩

⟨t d s z⟩ → ⟨ć/ci dź/dzi ś/si ź/zi⟩

⟨k g ch ł⟩ → ⟨c dz sz l⟩

⟨r⟩ → ⟨rz⟩

Formentypen der Substantive, bei denen Wechsel auftritt, sind (siehe dazu Abschnitt 3):

(i) Lokativ- oder Lokativ/Dativ-Formen des Singulars mit der Endung *-e*. Beispiel: *studen-cie*, Lok. Sg. zu STUDENT ‘Student’, Mask. Hier greifen alle angegebenen Wechsel, jedoch machen bei Non-Feminina die Stämme auf velare Obstruenten (/k g x/, ⟨k g ch⟩) den Wechsel nicht mit.

(ii) Nominativ-Plural-Formen im Genus Maskulinum personale (einer Subklasse der Maskulina – siehe den folgenden Abschnitt) mit der Endung *-y/i*. Hier greifen alle angegebenen Wechsel, jedoch werden die Stämme auf velaren Frikativ (/x/, ⟨ch⟩) wie diejenigen auf dentalen Frikativ behandelt (so daß gegebenenfalls Wechsel zu /ç/ ⟨ś/si⟩ eintritt, wie in *Czesi*, Nom.Pl. zu CZECH ‘Tscheche’).

Wie bemerkt können die betreffenden Formentypen (z.B. ‚Lokativ auf *-e*‘) nur von Stämmen gebildet werden, die tatsächlich Konsonantenwechsel zulassen. Bei anderen Stämmen treten in den entsprechenden Kasus anders gebildete Formen auf (z.B. *banku*, Lok. Sg. Mask. auf *-u* zu BANK ‘Bank’, Mask., mit Stamm auf Velar, und *placu*, Lok. Sg. Mask. zu PLAC ‘Platz’, Mask., mit Stamm auf Affrikate). Endungen, die bei Substantiven mit Konsonantenwechsel einhergehen, können, dem Usus entsprechend, zur Verdeutlichung auch als ‘*-e*’ bzw. ‘*-y/i*’ notiert werden (mit dem Apostroph als ‚Erweichungszeichen‘).

Adjektive zeigen ebenfalls den Wechsel vor *-y/i* im Nom. Pl. Mask.pers., dehnen aber den ‘Wechsel zu /ç/’ auch auf Stämme auf alveolaren Frikativ (/ʃ/) aus (hier gilt also: /s/, /ʃ/, /x/ → /ç/). Zu beachten ist, daß bei Adjektiven die Nom. Pl. Formen auf *-y/i* von allen Stämmen gebildet werden können, auch von solchen, die keinen Wechsel zulassen, z.B. *gorący* Nom.Pl. Mask. pers. zu GORAĆCY ‚heiß‘.

## 2.3 Grundformtypen und Genera

Quer zur Unterscheidung nach Stammtyp liegen die Unterscheidungen nach Grundformtyp und Genus, die ihrerseits eng gekoppelt sind. Unterschieden werden wie in verwandten Sprachen drei Genera (Kongruenzklassen), Maskulinum, Neutrum und Femininum. Grundformen der Substantive, d.h., die im Nominativ Singular auftretenden Formen, sind im Polnischen

<sup>12</sup> Nach genereller Schreibregel erscheinen ‚⟨i⟩-haltige‘ Varianten, etwa ⟨ci⟩ (im Unterschied zu ⟨ć⟩) vor Vokalgraphemen, die anderen sonst; doppeltes ⟨i⟩ wird zu ⟨i⟩ vereinfacht. Vgl. NIĆ ‘Faden’ (ohne Konsonantenwechsel!), Nom. Sg. *nić*, Ins. Sg. *nicia*, Gen. Sg. *nici* < *nić+i*.

gewöhnlich endungslos oder sie weisen charakteristische vokalische Flexionsendungen auf (-*o*, -*e*, -*a*, -*i*), die auf die Themavokale älterer Sprachstufen zurückgehen. Für die überwiegende Zahl der Fälle gilt ein einfacher Zusammenhang zwischen Grundformtyp und Genus:

- endungslos – Maskulinum, z.B. STUDENT ‚Student‘
- Grundform auf -*o* oder -*e* – Neutrum, z.B. POLE ‚Feld‘
- Grundform auf -*a* oder -*i* – Femininum, z.B. LAMPA ‚Lampe‘

Soweit dieser Zusammenhang reicht, steht bei gegebener Grundform zugleich das Genus fest. Abgesehen von Besonderheiten, die der Stammklassenzugehörigkeit (hart/weich) geschuldet sind, steht die Deklination eines Substantivs im wesentlichen zugleich fest, wenn Grundform und Genus gegeben sind. Die Genus-Unterscheidung zwischen Femininum und Non-Femininum stellt auch die Hauptunterscheidung innerhalb der Formenbildung der Substantive dar. Auch die Subklassifizierung des Non-Femininums in Neutrum und Maskulinum (Non-Neutrum) findet ihren Niederschlag in der Deklination der Substantive. Dem femininen Deklinationstyp folgt weitgehend auch eine weitere Gruppe von (weichstämmigen) Feminina, die, abweichend von der obigen Normalzuordnung, endungslose Grundformen aufweisen.<sup>13</sup> Wegen der Existenz dieser Gruppe ist aber bei weichstämmiger endungsloser Grundform das Genus im allgemeinen nicht vorhersagbar.

Man kann daher einen femininen und einen non-femininen Deklinationstyp annehmen, mit spezifischen Subtypen für Maskulina und für Neutra. Diese Einteilung hätte aber nur einen abgeleiteten Status. Soweit das Genus den Deklinationstyp festlegt, besteht kein Grund zur Annahme einer unabhängig anzusetzenden Deklinationstypeneinteilung; die Bezugnahme auf das Genus ist ausreichend.

Eine Abweichung vom gewöhnlichen Zusammenhang zwischen Grundformtyp, Genus und Deklination ergibt sich aber bei Substantiven des auch aus verwandten Sprachen geläufigen Typus POETA mit Grundformen auf -*a*, bei denen es sich um männliche Personenbezeichnungen (genauer: Bezeichnungen für männliche Personen oder männliche Personen einschließende Personengruppen) handelt, aufgrund der vorrangigen Regel, nach der das Genus bei Personenbezeichnungen semantisch bestimmt ist. Die betreffenden Substantive folgen im Singular dem Deklinationmuster der übrigen Substantive mit Grundform auf -*a*, also dem der typischen Femina. Im stark vereinheitlichten Plural ist diese Besonderheit im Polnischen beseitigt: dort werden die Substantive dieses Typs wie gewöhnliche Maskulina behandelt. Da nun die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe feststeht, wenn Grundform und Genus (das hier semantisch determiniert ist) gegeben sind, so ist auch zu ihrer Erfassung eine besondere Deklinati-

---

<sup>13</sup> Beobachtungen aus dem Spracherwerb bestätigen den markierten Status dieser Gruppe von Feminina (Corbett 1991: 83 mit Literaturhinweisen). Weichstämmige Neutra können ausnahmsweise die Grundformendung -*o* haben (z.B. GORAÇO ‚Hitze‘; ferner Fremdwörter wie RADIO, STUDIO).

onsklassenangabe nicht erforderlich.<sup>14</sup> Für das Folgende müssen wir nur die Regel festhalten, daß Maskulina mit Grundform auf *-a* im Singular wie Feminina dekliniert werden.

## 2.4 Subgenera

Maskulina zeigen in den slawischen Sprachen sogenannte differentielle Objektmarkierung. Bei differentieller Objektmarkierung werden Ausdrücke einer gegebenen Klasse, die syntaktisch als direkte Objekte fungieren können, nicht in allen Fällen mit einer entsprechenden morphologischen Markierung (etwa einer Kasusmarkierung für den Objektskasus Akkusativ) versehen, sondern nur soweit sie zu einer Teilklasse gehören, bei denen eine solche Markierung von besonders hoher Funktionalität ist; dies betrifft insbesondere Personenbezeichnungen, die als solche eher als Subjekte als als Objekte zu erwarten sind. Fallen in der fraglichen Klasse Nominativ- und Akkusativformen im Regelfall zusammen, so kann der Synkretismus präferent für Personenbezeichnungen aufgelöst werden (siehe Corbett 1991: 99 mit Literaturhinweisen). Die dann auftretende Kennzeichnung kann typischerweise aus einem obliquen Kasus übernommen werden, wenn (für die gegebene Klasse) keine für die Objektmarkierung spezifischen morphologischen Mittel existieren.<sup>15</sup> Die Ersatzform stammt oft aus dem Dativ, in den slawischen Sprachen aber aus dem Genitiv.<sup>16</sup>

Die slawische Akkusativ-Genitiv-Regularität ist einzelsprachübergreifend und in der Einzelsprache paradigmenerübergreifend und nicht an bestimmte Endungen gebunden. Im Polnischen gilt die Verweisregel bei den Substantiven im Singular für alle belebten Maskulina, im Plural nur für die maskulinen Personenbezeichnungen. In diesen Fällen tritt im Akkusativ die Genitivform ein. In den Referenzgrammatiken wird sie durch eine Verweisregel erfaßt, ein Verfahren, das angemessen erscheint, und das auch in formale Darstellungen übernommen werden kann.<sup>17</sup>

In den Fällen, in denen bei maskulinen Substantiven die Bedingungen der Verweisregel erfüllt sind, greift die Regel auch bei den Substantivbegeitern (Adjektiven und Pronomina). Da auf diese Weise ein besonderer Typ von Kongruenz hervorgerufen wird, werden die für die Steuerung der Verweisregel relevanten Subklassen des Maskulina auch als Subgenera bezeichnet. Das Genusssystem des Polnischen kann dann wie folgt angesetzt werden:<sup>18</sup>

---

<sup>14</sup> Vgl. Stankiewicz (1955: 557): „In order to predict the declension of a substantive, it is necessary to know its basic form, which is that of the nom. sg., and its grammatical gender.“

<sup>15</sup> Vgl. auch Baerman/Brown/Corbett (2002: Sec. 2.2), die in ihrer allgemeinen Synkretismustypologie einen besonderen Synkretismustyp *Type 2: syncretism of the marked core case with a non-core case* ansetzen.

<sup>16</sup> Verglichen werden kann auch (aus einem System mit präpositionalen Markierungen) die Kennzeichnung des direkten Objekts im Spanischen bei definitivem Personenbezug durch die (im übrigen ‚dativische‘) Präposition *a*, z.B. *busco al gerente* ‚Ich suche den Geschäftsführer‘.

<sup>17</sup> Zu den Gründen für die Annahme einer Verweisregel siehe weiter Abschnitt 4.2.

<sup>18</sup> Zur hierarchischen Konzeption von Genusklassifikationen siehe u. a. Jakobson (1960); zu einem etwas abweichenden hierarchischen Genusssystem für das Polnische siehe Bartnicka (2004).

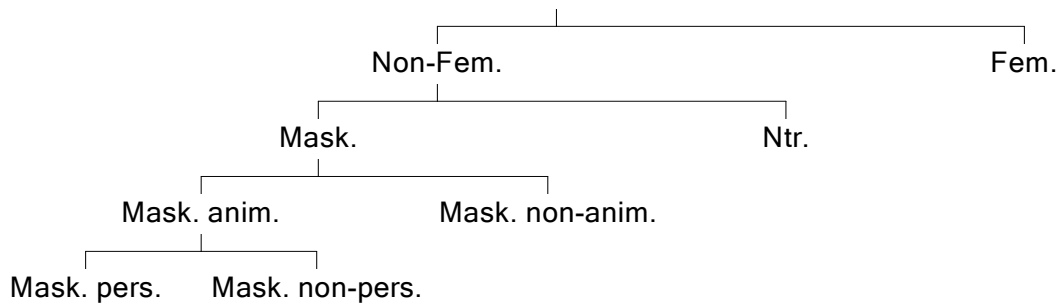


Abbildung 3. Genera und Subgenera des Polnischen

*Mask. anim.* (Maskulina animata, belebte Maskulina) ist die Subklasse der Maskulina, für deren ‚Begleiter und Stellvertreter‘ im Singular die Akkusativ→Genitiv-Verweisregel gilt. Soweit sie nicht besondere Akkusativformen besitzen (wie die ‚a-Maskulina‘), unterliegen sie auch selbst der Verweisregel.

*Mask. pers.* (Maskulina personalia, Personalmaskulina) ist die Subklasse der Maskulina animata, für die und für deren ‚Begleiter und Stellvertreter‘ die Akkusativ→Genitiv-Verweisregel im Plural gilt.<sup>19</sup>

Die für die Personalmaskulina charakteristischen Pluralformen werden auch als ‚Personalformen‘ bezeichnet und solchen Pluralformen gegenübergestellt, die für alle übrigen Substantive gelten. Solche Formen werden dann auch (irreführend) als ‚Sachformen‘ bezeichnet; darunter fallen aber auch Formen von Personenbezeichnungen, die keine Personalmaskulina sind (sondern Feminina).

## 2.5 Kasus

Vom morphologischen Standpunkt können Kasussysteme als Klassifikationssysteme für Wortformen betrachtet werden. Das Polnische weist sieben Kasus auf, also sieben Klassen von kasusspezifischen Formen, die nicht disjunkt sein müssen: die Nominativformen (nom), die Vokativformen (voc) usw. Im einfachsten Fall erhalten wir diese Formenmengen durch eine einzige Klassifikation der Ausgangsmenge, ein ‚flaches‘ Klassifikationssystem, wie Abbildung 4 zeigt. Diese Sicht entspricht der der gängigen Referenzgrammatiken.

<sup>19</sup> Vgl. aber Abschnitt 4.3 zur Nichtanwendung der Verweisregel als Markierung für Pejorativität.

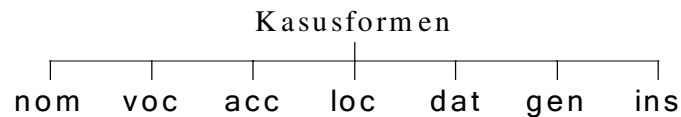


Abbildung 4. Kasus: ‚Flaches‘ Klassifikationssystem

Dagegen schlage ich vor, die sieben Subklassen über ein hierarchisches System von Klassifikationen einzuführen. Dabei orientiere mich hier an Synkretismen, wie sie im Polnischen auftreten, aber keineswegs auf das Polnische beschränkt sind.

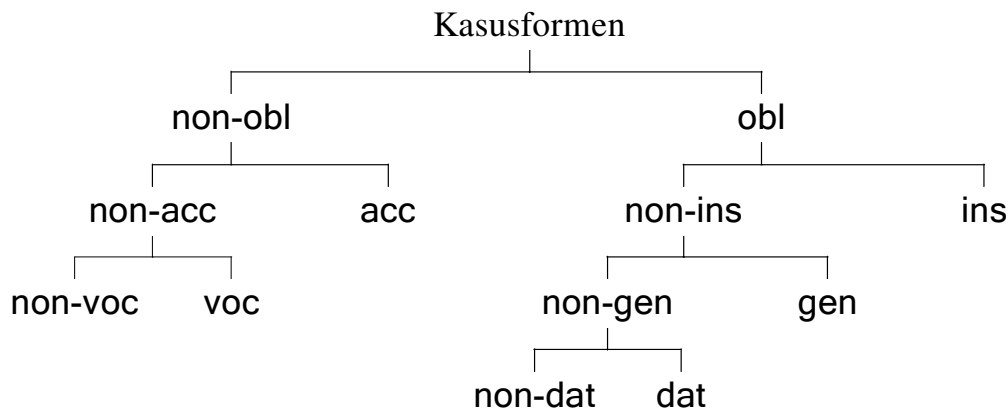


Abbildung 5. Kasus: Hierarchisches Klassifikationssystem

Im Anschluß an Trubetzkoy (1934) nehme ich eine Grundklassifikation der Kasusformen an, die zwei Hauptkategorien liefert:<sup>20</sup> (i) Non-Oblique und (ii) Oblique. Non-Oblique ist die Oberkategorie für die Kasus Nominativ, Vokativ und Akkusativ (also identisch mit deren Vereinigung), Oblique ist die Oberkategorie (Vereinigung) der Kasus Lokativ, Dativ, Genitiv und Instrumental. Die Relevanz dieser Hauptunterscheidung wird wie in verwandten Sprachen im Neutrum besonders deutlich: Neutra weisen keine formalen Subunterscheidungen im non-obliquen Bereich auf: Nominativ, Vokativ und Akkusativ fallen zusammen, vgl. etwa die Nominativ-Vokativ-Akkusativ-Formen *biuro*, *tango*, *pole* der Lexeme BIURO ‚Büro‘, TANGO ‚Tango‘ und POLE ‚Feld‘. Wenn die angegebene Grundklassifikation angenommen wird, können die betreffenden Formen einfach als (nicht weiter spezialisierte) Non-Oblique-Formen charakterisiert werden. Die Annahme der Hauptunterscheidung Non-Oblique – Oblique ermöglicht eine systematische Berücksichtigung des bei den Neutra vorliegenden offensichtlich systematischen Synkretismus.

<sup>20</sup> Trubetzkoy (1934) setzt eine entsprechende Unterscheidung *Rectus* – *Obliquus* für das Russische an; vgl. auch Wiese (2004). Gestützt wird dieses Verfahren durch die Typologie der Synkretismen, die Baerman et al. (2002) entwickeln.

Werden im Non-Oblique-Bereich die Formen eines Einzelkasus besonders ausgezeichnet, so betrifft dies typischerweise den Akkusativ, während Nominativ und Vokativ häufig zusammenfallen, so im Polnischen ohne Ausnahme im Plural der Substantive (z.B., *studenci*, Mask., Vokativ/Nominativ Plural) und generell bei den Substantivbegleitern. Diese Verteilung motiviert eine Hauptunterscheidung innerhalb des non-obliquen Bereichs in Akkusativ und Non-Akkusativ (d.h., die Vereinigung von Nominativ und Vokativ). Besondere Vokativformen, wie sie sich im Singular der Feminina finden, bilden (ähnlich wie im Lateinischen) die Ausnahme. (Zum Vokativ siehe im übrigen unten Abschnitt 3.1.2.)

Der Bereich der obliquen Kasus kann seinerseits formal verschieden stark aufgefächert sein. In Paradigmen wie dem des femininen Substantivs *ZIEMIA* ‚Erde‘, in denen in diesem Bereich nur zwei Formen unterschieden werden, steht eine spezielle Instrumentalform einer Sammelform für die restlichen Kasus gegenüber: Die Formenbildung zeigt eine Unterteilung des obliquen Bereichs in Instrumental und den Restbereich. Ich nehme daher eine binäre Subklassifikation der Kategorie Oblique an, die zwei Kategorien liefert: Instrumental und Non-Instrumental. Non-Instrumental ist also die Menge der Oblique-Formen, die keine Instrumental-Formen sind (die ‚Restkategorie‘).<sup>21</sup> Andere Feminina wie *LAMPA* ‚Lampe‘ unterscheiden drei oblique Formen, indem sie zusätzlich auch den Genitiv durch eine besondere morphologische Form auszeichnen. Dies gibt Anlaß zur Annahme einer Subklassifikation von Non-Instrumental, die zwei Kategorien liefert: Genitiv und Non-Genitiv (den Restbereich non-instrumentaler Formen nach Abzug der Genitivformen, also die Vereinigung von Lokativ und Dativ). Die gleiche Gliederung findet sich auch bei einem Teil der Neutra wie *POLE* ‚Feld‘ und *TANGO* ‚Tango‘; andere Neutra wie *BIURO* ‚Büro‘ weisen zusätzlich eine Dativ–Non-Dativ-Differenzierung auf (mit Non-Dativ = Lokativ) und unterscheiden damit schließlich vier oblique Kasusformen. Abbildung 6 zeigt das vorgeschlagene System von Subklassifikationen für den obliquen Bereich und Beispiele für einschlägige Synkretismen.

---

<sup>21</sup> Non-Instrumental ist die Komplementmenge zu Instrumental bezogen auf Oblique (‚Oblique ohne Instrumental‘). Mit bezug auf die traditionellen Kasus Kategorien gesprochen ist Non-Instrumental die Vereinigungsmenge von Lokativ, Dativ und Genitiv. Die negative Kategorie (non-X) ist hier immer die Komplementärmenge zu ihrem positiven Gegenstück (X) bezogen auf die jeweilige Obermenge. Non-Instrumental ist die Teilmenge der obliquen Formen, die verbleibt, wenn man Instrumental abgezogen hat. (Daher sind beispielsweise Nominativformen keine non-Instrumental-Formen.)

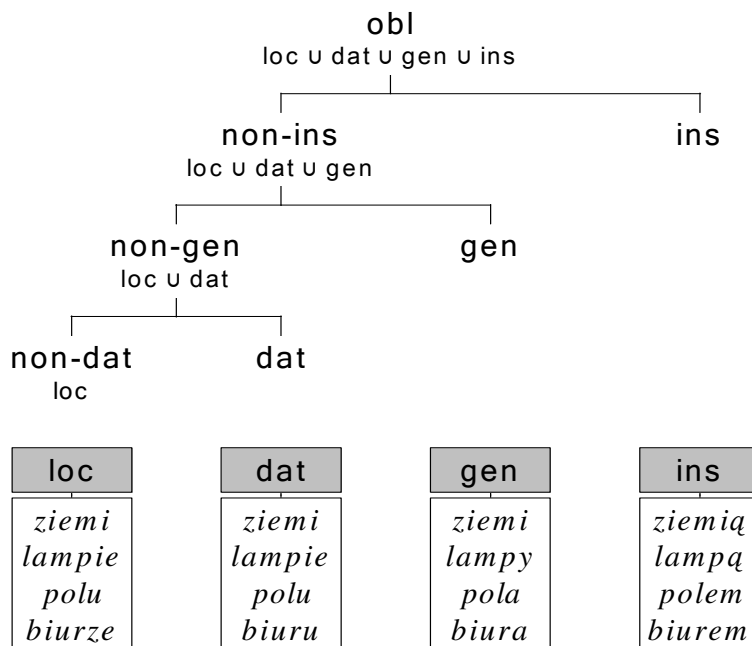


Abbildung 6. Subklassifikationen von Oblique.

Beispiele: ZIEMIA ‚Erde‘, Fem., LAMPA ‚Lampe‘, Fem.; POL ‚Feld, Ntr. BIURO, ‚Büro‘, Ntr.

Das in Abbildung 5 gezeigte hierarchische Klassifikationssystem liefert dieselben Endpunkte wie das flache System, nämlich die sieben traditionellen Kasus. Wir verlieren also nichts. Was wir gewinnen, ist aber eine Reihe zusätzlicher morphologischer Kategorien, die als Oberkategorien verschiedener Stufen zu den traditionellen Kasus fungieren.

Wir können nun Formen nicht nur als, z.B., Nominativformen oder Akkusativformen klassifizieren, sondern auch weniger spezifisch, z.B., als Non-Oblique-Formen oder als Non-Genitiv-Formen. Und es sind gerade diese zusätzlichen morphologischen Kategorien, die man für eine transparente Systematik der polnischen Deklination benötigt.<sup>22</sup>

### 3 Formen und Endungen

#### 3.1 Singularformen

##### 3.1.1 Neutrum

Die Grundformen decken bei den Neutra den gesamten non-obliquen Bereich ab. In den obliquen Kasus treten im Neutrum drei verschiedene Endungen auf. Die Endung *-a* tritt im Genitiv, die Endung *-em* im Instrumental auf. Die Endung *-u* tritt bei Neutra im Lokativ und Dativ auf, bei Maskulina zudem im Genitiv. Wenn man die Maskulina bereits mit einbezieht, kann man *-u* im vorgeschlagenen Kategoriensystem als Non-Instrumental-Endung kategori-

<sup>22</sup> Das System gilt auch für das Russische, jedoch mit zusätzlichen Subklassifikationen auf den Kategorien Genitiv (Genitiv I vs. Genitiv II) und Lokativ (Lokativ I vs. Lokativ II); vgl. Wiese (2004: 350).



sieren (non-ins). Zur Veranschaulichung des Zusammenspiels der Endungen, kann ein annotierter Kasusbaum verwendet werden, in dem die Endungen ihren jeweiligen Kategorien zugeordnet sind, vgl. Abbildung 7. In den Abbildungen weist der Apostroph vor dem Vokalzeichen der Endung (wie in *-'e*) auf die Erweichung des Stamms hin, die Teil des Bildungsmusters der betreffenden Formen ist. Informell spreche ich auch von „der Endung *-'e*“.)

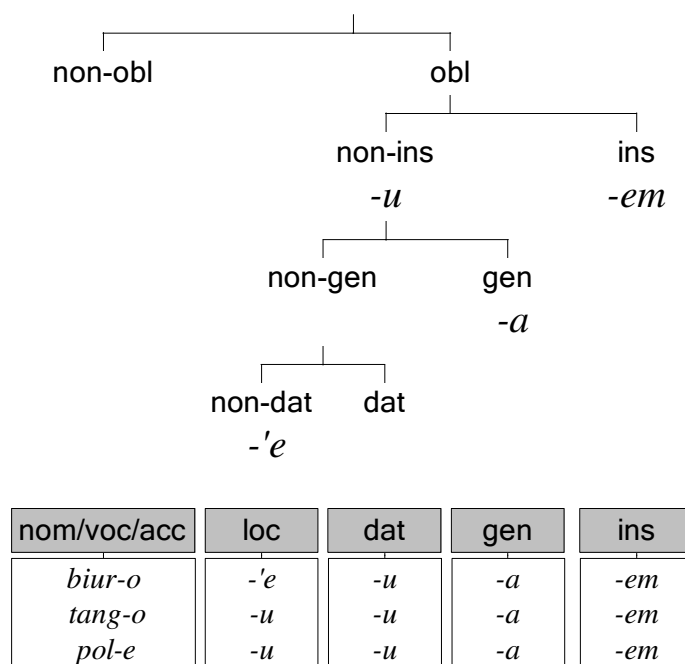


Abbildung 7. Kasusendungen der Neutra im Singular

Beispiele (Neutra). Hart, non-velar: BIURO; hart, velar: TANGO; weich: POLE

Im Instrumental kommt nur die Endung *-em* in Betracht. Dagegen konkurrieren im Bereich der Non-Instrumentalformen die Formtypen auf *-'e*, *-u* und *-a*. Die Endungen *-a* und *-e* sind auf Genitiv- bzw. Lokativformen beschränkt; *-u* wäre dagegen nach seiner Kategorisierung (non-ins) grundsätzlich sowohl bei Lokativ- als auch bei Dativ- und Genitivformen möglich. Da es keine besondere Dativ-Endung für Neutra gibt, steht tatsächlich im Dativ immer *-u*. Im Genitiv und Lokativ gibt es dagegen jeweils eine Konkurrenz zwischen spezifischerer Form (auf *-e* oder *-a*) und unspezifischerer Form auf *-u*. Bei derartigen Fällen von Formenkonkurrenz entscheidet die Spezifität: von den anwendbaren Formen kommt jeweils diejenige mit der höchsten Spezifität zum Zuge (Spezifizitätsprinzip).<sup>23</sup> Danach lauten die Genitivformen der Neutra immer auf *-a*.

<sup>23</sup> Eine genauere Bestimmung des Spezifizitätsprinzips (mit Literaturhinweisen) in der hier vorausgesetzten Fassung findet sich in Wiese (2004). Mit Blick auf die Grafik gesprochen: ausgehend von einem terminalen Knoten ist die erste bei einer 'bottom-up'-Suche gefundene, anwendbare Endung die für den betreffenden Kasus gültige.

Weniger trivial ist die Verteilung im Lokativ: es konkurrieren zwei Formentypen, mit den oben erläuterten Spezifikationen. Der erste Formentyp (Stamm in der Grundform mit der Endung *-u*) ist kennzeichnend für Non-Instrumental-Formen. Der zweite Formentyp (erweichte Variante eines harten, non-velaren Stamms mit der Endung *-e*) ist charakteristisch für spezielle Lokativ-Formen. Der zweite Formentyp ist der spezifischere, auf einen Einzelkasus beschränkte. Wenn er gebildet werden kann (wie bei Neutra des Typs BIURO) hat er nach dem Spezifitätsprinzip Vorrang. In allen anderen Fällen kommt im Neutrum im Lokativ (wie im Dativ) die Endung *-u* zum Zuge.

Bei den gegebenen Spezifikationen der Formtypen ist ihre Verteilung in den Paradigmen somit herleitbar. Jeder Formtyp hat genau eine Spezifikation. Homonymien und Synonymien bei Endungen ergeben sich nicht.

### 3.1.2 Maskulinum

Wie bei den Neutra gibt es keine spezifischen Kasusendungen für den non-obliquen Bereich. Grundsätzlich erscheinen hier bei Non-Feminina die unveränderten Grundformen. Für die Neutra ergibt sich, wie gezeigt, daß im Nominativ und Akkusativ (und gegebenenfalls im Vokativ, soweit dies bei Neutra in Betracht kommt) die Grundform auftritt. Auch bei den unbelebten Maskulina steht im Nominativ und Akkusativ die Grundform; bei den belebten Maskulina (Mask. anim.) greift jedoch die Akkusativ-Genitiv-Verweisregel, so daß hier der Akkusativ vom Nominativ formal geschieden ist (siehe Abschnitt 2.4).<sup>24</sup>

Auch für den Vokativ gibt es bei den Maskulina keine für diesen Kasus spezifischen Markierungsmittel. Hier greift im Polnischen eine weitere Verweisregel.<sup>25</sup> Im Polnischen können Vokativformen (nicht nur bei Maskulina) nicht endungslos bleiben. Wo die Vokativform andernfalls endungslos bleiben würde, tritt ersatzweise die Form des Lokativs ein.<sup>26</sup> Auf diese Weise werden im non-obliquen Singular bei den Maskulina zuzüglich zur Grundform ein oder zwei andere Formen zur Auszeichnung von Einzelkasus herangezogen. Im Nominativ Singular steht immer die (bei Maskulina gewöhnlich endungslose) Grundform.

Das Inventar der bei den Neutra auftretenden Endungen der obliquen Kasus gilt (im Falle der Endung *-a* leicht eingeschränkt) auch für die Maskulina, vgl. Abbildung 8. Hinzu kommt eine für das Maskulinum spezifische Endung (*-owi* im Dativ).

<sup>24</sup> Zur Deklination der Maskulina mit Grundform auf *-a*, die hier nicht einbezogen sind, vgl. Abschnitt 2.3.

<sup>25</sup> Die Annahme einer Verweisregel für den polnischen Vokativ wird auch in Erwägung gezogen bei Cameron-Faulkner/Carstairs-McCarthy (2000: 825).

<sup>26</sup> Die Regel greift bei den Maskulina mit endungsloser Grundform wie STUDENT ‚Student‘ und, soweit die Bildung von Vokativen in Betracht kommt, bei entsprechenden Feminina wie MYSZ ‚Maus‘. Feminina mit Grundform auf *-a* wie SIOSTRA ‚Schwester‘ besitzen besondere Vokativformen (*siostru* auf *-o*). Bei Substantiven mit vokalisch auslautender Grundform, die keine besondere Vokativform besitzen, gilt die Grundform auch im Vokativ, vgl. Vokativ *pani* zu *pani* ‚Frau‘; entsprechend gegebenenfalls bei Neutra. Bei lexikalisch ausgezeichneten Sondergruppen (z.B. bei Grundform auf *-ec*) können abweichende Vokative auftreten (z.B. *chłopcze* zu *chłopiec* ‚Junge‘); ebenso bei Hypokoristika (*mamusiu* zu MAMUSIA ‚Mutti, Mama‘) oder in irregulären Paradigmen.

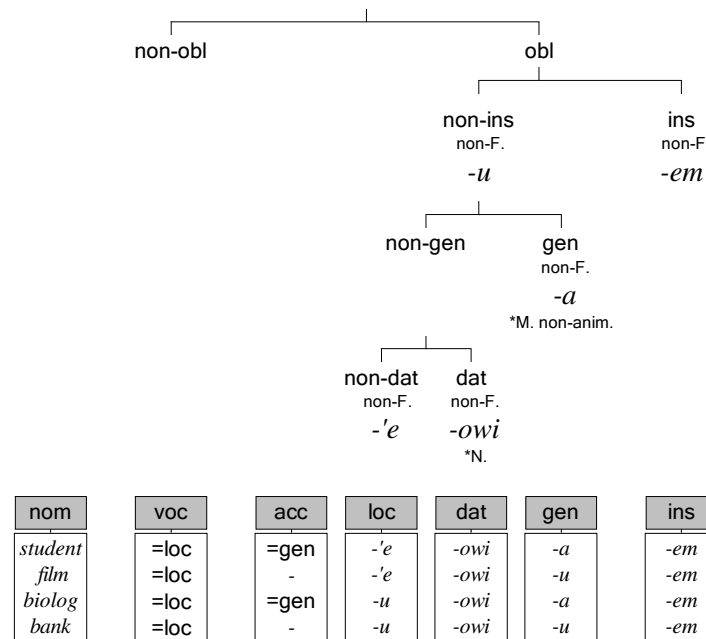


Abbildung 8. Kasusendungen der Non-Feminina im Singular.

Beispiele (Maskulina). Hart, non-velar, belebt: STUDENT; hart, non-velar, unbel.: FILM;  
hart, velar, belebt: BIOLOG; hart, velar, unbel.: BANK; weich (KARP, HOTEL) wie velare.

Die Endungen sind wieder in den Kasusbaum eingetragen. (Die Notation ‚-‘ bezeichnet hier und im Folgenden Endungslosigkeit.) Alle vorkommenden Endungen oder Formentypen sind spezifisch für das Non-Femininum (d.h., Maskulinum und Neutrum). In der Grafik ist dies durch die Nennung der Kategorie Non-Femininum (Non-F.) über der Endung angegeben. Einige Endungen sind auf Subklassen des Non-Femininums beschränkt. Solche Beschränkungen sind unter den Endungen angegeben.

Dies betrifft die Dativ-Endung *-owi*, die im Neutrum nicht auftritt (in der Grafik durch das Subskript ‚\*N.‘ gekennzeichnet, wo das Sternchen die Nichtanwendbarkeit in der betreffenden Unterkategorie des Non-Femininums anzeigt) und ferner die bei den Neutra besprochene Genitiv-Endung *-a*, die im unmarkierten Fall bei unbelebten Maskulina nicht auftritt (in der Grafik mit Subskript ‚\*M. non-anim.‘ gekennzeichnet); siehe dazu auch Abschnitt 4.4. Diese Endung gilt somit, wie angeführt, für Neutra und außerdem für belebte Maskulina. Im übrigen bleibt das Endungeninventar unverändert, d.h., *-u* ist Non-Instrumental-Endung und *-e* ist Lokativ-Endung (und verlangt Stammalternation).

Die Kombinatorik der Endungen liefert, wie aus Abbildung 8 entnommen werden kann, jetzt auch die Standardfälle maskuliner Paradigmentypen; Beispiele sind unter den Klassifikationsbaum gesetzt.<sup>27</sup>

Irreguläre Subklassen müssen lexikalisch besonders ausgezeichnet werden; dazu gehören etwa die Maskulina, die (wie sonst die Neutra) die Endung *-owi* nicht annehmen, z.B. BRAT ‚Bruder‘, Mask. (Swan 2002: 70). Am funktionalen Wert der Endungen oder am Endungsinventar ändert sich damit nichts: Bei Substantiven, die die Endung *-owi* nicht annehmen, tritt an ihre Stelle wieder automatisch die weniger spezifische Endung *-u*; daher *bratu*, Dat. Sg. zu BRAT.

### 3.1.3 Femininum

Auch im Femininum treten Formtypen auf, die nicht auf Einzelkasus beschränkt sind, sondern unspezifischere Kategorisierungen verlangen, vgl. Abbildung 9. Die orthographischen Notationen *-ę* und *-ą* verweisen hier auf Endungen, bei deren Lautform es sich um (fakultativ bzw. obligatorisch) nasalierte Vokale handelt.

---

<sup>27</sup> Alle vier Beispielsubstantive besitzen wie alle gewöhnlichen Maskulina endungslose Grundformen; daher greift die Vokativ-Lokativ-Regel. Die Wörter mit den Bedeutungen ‚Student‘ und ‚Biologe‘ sind belebt, daher greift bei diesen die Akkusativ-Genitiv-Regel, bei FILM und BANK erscheint dagegen die unveränderte Grundform. In den obliquen Kasus sieht man: Alle vier Maskulina haben im Instrumental die non-feminine Einheitsendung für diesen Kasus, und im Dativ die spezifische maskuline Dativ-Endung. Im Lokativ greift die schon bei den Neutra beschriebene Regularität: harte Stämme, die Stammalternation zulassen, nehmen die Endung *-e*, andere nicht. Es erscheint dann die unspezifischere *-u*-Endung. Entsprechend im Genitiv: belebte Maskulina nehmen regelmäßig *-a*, bei anderen erscheint wieder *-u*.

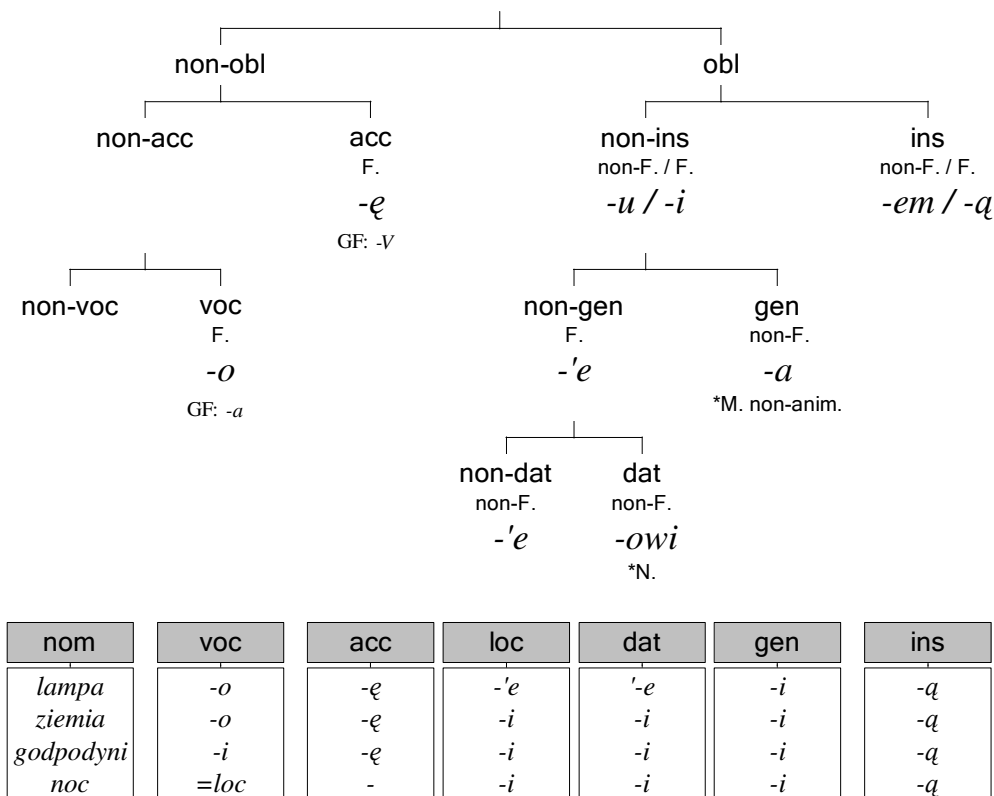


Abbildung 9. Kasusendungen im Singular (alle Genera).

Beispiele (Feminina). Hart: LAMPA mit Grundform auf *-a*, ebenso: APTEKA (velarer Stamm);  
 weich: ZIEMIA ‚Erde‘ mit Grundform auf *-a*; GOSPODYNI ‚Wirtin‘ mit Grundform auf *-i*;  
 NOC ‚Nacht‘ mit endungsloser Grundform.

Die feminine Instrumental-Endung lautet *-ą*, die Non-Instrumental-Endung lautet *-i*. Als Non-Genitiv-Endung fungiert *-e* mit Stammalternation bei allen harten Stämmen, auch den velaren.<sup>28</sup> Aus den kategorialen Spezifikationen der Endungen *-i* und *-e*, und insbesondere aus der für letztere geltenden Anwendungsbedingung der Beschränkung auf harte Stämme, ergibt sich die in Abschnitt 2.5 beschriebene Verteilung der Synkretismen.

Die lexembezogenen Anwendungsbedingungen der Endungen können neben Genus und Stammtyp bei Feminina und im Plural auch die Bildung der Grundform betreffen (endungslos oder vokalisch). Feminina zeigen in der Grundform gewöhnlich die Endung *-a*, teilweise *-i*, können aber auch endungslos sein; zu Beispielen vgl. die vorangehende Abbildung. Die feminine Vokativ-Endung *-o* ist nur bei Feminina mit Grundform auf *-a* anwendbar (in der Abbildung: ‚GF: *-a*‘), die feminine Akkusativ-Endung *-ę* ist nur bei Feminina mit vokalisch auslau-

<sup>28</sup> Der feminine Formentyp *X-'e* ist also (da er velare und non-velare Stämme abdeckt) mit seinem non-femininen Gegenstück, das nur non-velare Stämme umfaßt, nicht identisch. Wie auf der Formseite besteht auch auf der Funktionsseite nur Überlappung, keine Identität (Lokativmarkierung im Non-Femininum vs. Lokativ/Dativ (non-gen)-Markierung im Femininum).

tender Grundform anwendbar (,GF:  $-V^*$ ); Feminina mit endungsloser Grundform wie NOC nehmen diese Endungen nicht an.

### 3.1.4 Adjektive

Eine paradigmenerübergreifenden Betrachtung der morphologischen Markierungen und ihrer Funktionen, wie sie im Vorhergehenden vorgeschlagen worden ist, bietet auch die Möglichkeit, Gleichheiten- und Verschiedenheiten zwischen Adjektiv- und Substantivflexion adäquat zu erfassen. Die Adjektivflexion folgt dem gleichen Grundmuster wie die Substantivflexion (vgl. Abbildung 10). Natürlich stellen aber Genera hier Formenkategorien dar. Das System als Ganzes ist gegenüber dem substantivischen System stark vereinfacht: eine Unterscheidung von Deklinationen findet nicht statt; Stammklassen sind nicht von Belang. Neben der Kasus- und Genusfestlegung der Endungen sind keine weiteren Anwendungsbedingungen aufzustellen. Die Verweisregeln, insbesondere die Akkusativ-Genitiv-Regel, gelten entsprechend; der Vokativ fällt immer mit dem Nominativ zusammen.

Die Grundformen der Adjektive zeigen im Femininum und im Neutrum gewöhnliche Endungen ( $-a$ ,  $-e$ ), wobei der weiche Typus verallgemeinert ist. Die Grundformendung des Neutrum kann als allgemeine Non-Oblique-Endungen charakterisiert werden, die Grundformendung des Femininums als Non-Akkusativ-Endung (Nominativ/Vokativ-Endung). Die vom Standpunkt der Substantivflexion zu erwartende endungslose maskuline Grundform (funktional: die gänzlich unspezifische Form) tritt nur bei wenigen Adjektiven auf; im allgemeinen hat die unspezifische Adjektivform die Endung  $-y/i$ .<sup>29</sup> Diese Form kommt nur zum Zuge, wenn keine spezifischeren Endungen zur Verfügung stehen (im Maskulinum).

Wie in der Grundform des Neutrum ist auch im übrigen eine Verallgemeinerung des weichen Typus zu beobachten: im Vergleich zu den Substantiven fehlen Gegenstücke zu den auf harte Stämme beschränkten Bildungstypen auf  $-e$ , also zu den speziellen Non-Dativ-Formen (Lokativ-Formen) der Maskulina und Neutra und zu den speziellen Non-Genitiv-Formen (Lokativ/Dativ-Formen) der Feminina. Im Femininum kommt daher die Non-Instrumental-Endung (adjektivisch:  $-ej$ , statt substantivisch:  $-i$ )<sup>30</sup> nicht nur im Genitiv, sondern auch im Lokativ und Dativ zum Zuge. Im Maskulinum und Neutrum wird die Funktion der (im Vergleich zu den harten Substantiven) fehlenden Lokativ-Endung durch den auch im Instrumental auftretenden Formentyp  $-y/im$  übernommen; die betreffende Adjektivendung  $-y/im$  kann daher als allgemeine (unspezifische) Oblique-Endung angesehen werden.

Da die parallele Bildung der Adjektivendung  $-y/im$  und der substantivischen non-femininen Instrumentalendung  $-em$  (beide:  $-Vm$ ) sich ohne weiteres in eine Reihe mit weiteren Entspre-

<sup>29</sup> Zu endungslosen Adjektivformen (,Kurzformen') siehe Swan (2002: 137).

<sup>30</sup> Die Unterscheidung zwischen adjektivischer und substantivischer Variante kann schwinden (Swan 2002: 126): „Feminine endings in  $-ej$  are regionally pronounced close to  $-yj$  or even  $-y$ .“ Vgl. dazu auch bei den Substantiva den Ausfall (auch phonetisch!) von  $/j/$  vor  $/il/$ , z.B. *kolei* (< *kolej* + *i*), Gen.Sg. zu KOLEJ '(Eisen-)Bahn' (Swan 2002: 16).

chungsverhältnissen im Plural stellt (siehe Abschnitt 3.2.5), besteht die Möglichkeit, die Singular-Endungen des Typus *-Vm* (mit  $V=y/i$  beim Adjektiv und  $V=e$  beim Substantiv) gleich zu behandeln und gleichermaßen als allgemeine Oblique-Endungen zu werten. Die betreffende Änderung im System der Substantivendungen bietet keine Schwierigkeiten.

Weitere Unterschiede der adjektivischen gegenüber der substantivischen Deklination betreffen nur die Lautformen der Endungen: Die adjektivischen Dativ- und Genitiv-Endungen des Non-Femininums (*-emu*, *-ego*) weichen stark von ihren substantivischen Gegenstücken ab; die Endung im Akkusativ Femininum lautet *-a* (statt *-ę*).

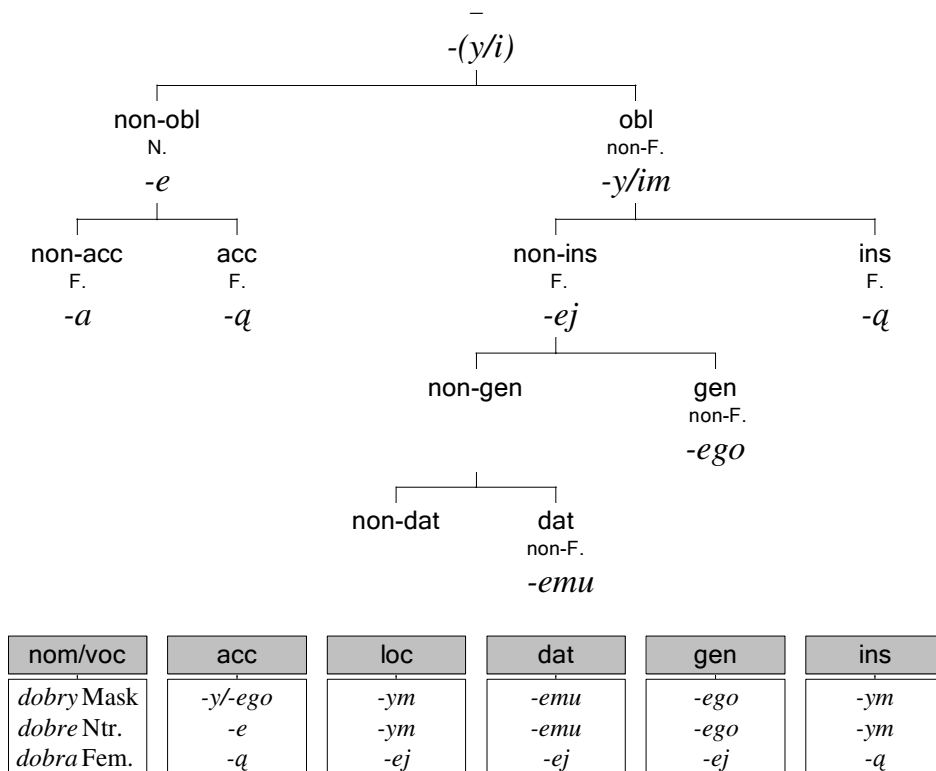


Abbildung 10. Kasusendungen der Adjektive im Singular

Beispiel. DOBRY ‚gut‘

Die Endungen der Pronomina decken sich weitgehend mit denen der Adjektive. Zum Vergleich die Endungen des Demonstrativums TEN:

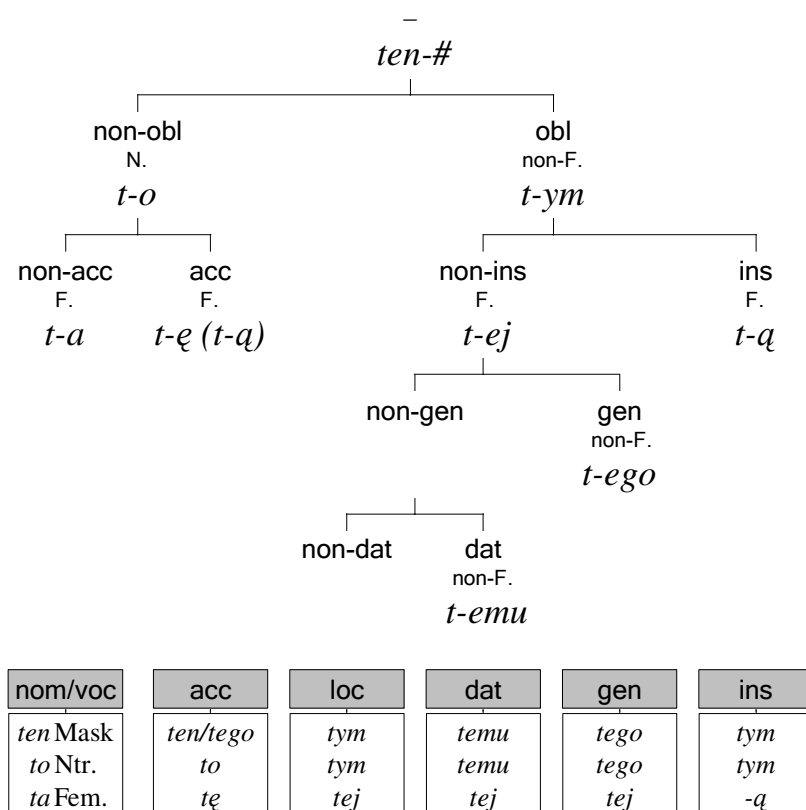


Abbildung 11. Kasusendungen des Demonstrativpronomens TEN im Singular

## 3.2 Pluralformen

### 3.2.1 Allgemeines

Wie dargestellt wurde, zeigen Singularparadigmen in Abhängigkeit von Genus, Stammtyp und Grundform unterschiedliche Kasusdifferenzierungen, d.h., unterschiedliche Synkretismuster. Der Aufbau der Pluralparadigmen folgt dagegen einem einheitlichen Synkretismuster, das dem Singularparadigma des unmarkierten Flexionstyps, also dem der non-velaren harten Maskulina (wie etwa *FILM*, *STUDENT*), entspricht:

(i) Die drei non-obliquen Kasus (Nominativ, Vokativ und Akkusativ) werden nicht durch spezifische Kasusendungen, sondern gegebenenfalls durch die Wirkung von Verweisregeln unterschieden (nämlich durch die Akkusativ-Genitiv-Verweisregel, die im Plural auf Personalmaskulina beschränkt ist).

(ii) Die vier obliquen Kasus (Lokativ, Genitiv, Dativ, Instrumental) werden voll ausdifferenziert; Synkretismen kommen nicht vor. Dabei treten, wie angeführt, im Lokativ *-ach*, im Dativ *-om* und im Instrumental *-ami* als Einheitsendungen auf, die für alle regulär deklinierten



Substantive gelten.<sup>31</sup> Die Endung *-ach* kann dabei, wie der Vergleich mit den Adjektivendungen nahelegt (siehe Abschnitt 3.2.5), als unspezifische Oblique-Endung charakterisiert werden.

Insgesamt ist im Plural im Vergleich zum Singular die Vielfalt der Deklinationen somit stark reduziert. Nur bei den kasusunmarkierten (non-obliquen) Formen und im Genitiv gibt es jeweils Konkurrenz verschiedener Endungen; wichtigster, aber nicht alleiniger Steuerungsfaktor für die Verteilung der konkurrierenden Endungen ist das Genus: Wie in verwandten Sprachen zeigen Neutra eine besondere genusspezifische Endung (*-a*) für den non-obliquen Bereich. Darüber hinaus erfahren Personalmaskulina eine besondere Behandlung; ebenso ist die Verteilung der konkurrierenden Genitiv-Bildungen durch das Genus mitbestimmt.

### 3.2.2 Non-oblique Kasus

Neben der neutrumstypischen Endung *-a* (wie in *miasta* zu MIASTO ‚Stadt‘)<sup>32</sup> treten im non-obliquen Plural drei Endungen bzw. vier Bildungsweisen auf.

(i) Für eine lexikalisch ausgezeichnete Untergruppe der Personalmaskulina (Honorifikativa) existiert eine besondere Endung *-owie*, z.B. *królowie* zu KRÓL ‚König‘, Mask. pers.

Im Regelfall gilt dagegen gleichermaßen für Maskulina und Feminina:

(ii) Weiche Stämme nehmen die Endung *-e* (z.B. *konie* zu KOŃ ‚Pferd‘, Mask., *ziemie* zu ZIEMIA ‚Erde‘), ausgenommen nur eine Teilklasse der in der Grundform endungslosen Feminina, insbesondere Ableitungen auf *-ość*.

(iii) Alle übrigen, einschließlich der angeführten Ausnahmegruppe von Feminina, nehmen die Endung *-y/i* (mit der gewöhnlichen Variantenverteilung).<sup>33</sup> Daher findet man zum einen z.B. *cele* zu CEL ‚Ziel‘, Mask., zum anderen *buty* zu BUT ‚Stiefel‘, Mask., *banki* (auf velaren Plosiv) zu BANK ‚Bank‘, Mask., und ferner *radości* zu RADOŚĆ ‚Freude‘, Fem., *wiadomości* zu WIADOMOŚĆ ‚Nachricht‘ usw. und ebenso *myszy* zu MYSZ ‚Maus‘, Fem.

(iv) Bei Personalmaskulina tritt vor *-y/i* morphophonemischer Stammwechsel auf, wobei das Ziel des Wechsels (gemäß der gewöhnlichen Regel) die Endungsvariante bestimmt, vgl. KELNER ‚Kellner‘, Nom. Pl. *kelnerzy* mit phonetisch harter Zielstammform (/r/-/ʒ/-Wechsel) und STUDENT ‚Student‘, Nom. Pl. *studenci* mit phonetisch weicher Zielstammform (/t/-/tʃ/-Wechsel).<sup>34</sup>

<sup>31</sup> Nur ausnahmsweise treten Varianten auf, u.a. *-ech* statt *-ach* (z.B. NIEMIEC ‚Deutschland‘, Lok. Pl. *Niemczech*) und *-mi* statt *-ami* (z.B. LIŚĆ ‚Blatt‘, Ins. Pl. *liśćmi*) (Swan 2002: 123, 71).

<sup>32</sup> Vergleiche auch Pluralia tantum auf *-a* wie WROTA ‚Tor‘ oder entsprechende Fremdwörter wie REALIA ‚Realien‘; nur irreguläre Neutra nehmen die Endung nicht (OKO ‚Auge‘, Nom. Pl. *oczy*; UCHO ‚Ohr‘, Nom. Pl. *uszy*). Auch einige wenige irreguläre Maskulina nehmen *-a*, z.B. BRAT ‚Bruder‘, Nom. Pl. *bracia* (Swan 2002: 80).

<sup>33</sup> *-y* steht für die phonetische Variante auf [ɨ], *-i* für die phonetische Variante auf [i]. Nach phonetisch harten Konsonanten kann nur [ɨ] folgen, andernfalls gilt [i] und entsprechend in der Schreibung.

<sup>34</sup> Von den einschlägigen Wechseln liefern /r/-/ʒ/, /k/-/tʃ/ und /g/-/dʒ/ phonetisch harte Zielstammformen, die übrigen phonetisch weiche. Tritt kein morphophonemischer Wechsel ein, so tritt nur bei harten Stämmen auf /k/ und /g/ ‚automatische‘ (oder allophonische) Erweichung ein (vgl. *banki*).

### 3.2.3 Genitiv Plural

Im Genitiv Plural treten die Endungen *-ów* und *-y/-i* auf; wie in anderen slawischen Sprachen finden sich aber als Folge früher phonologischer Verluste im Genitiv Plural auch endungslose Formen, eine Auffälligkeit, die natürlicherweise besonders in Paradigmen zu ausgleichenden Reaktionen geführt hat, in denen auch die Grundform endungslos war. Indem aus anderen Paradigmen dort vorhandene Endungen für den Genitiv Plural übernommen wurden, konnte sich eine Konstellation herausbilden, wie sie im heutigen Russischen belegt ist, bei der der Genitiv Plural in der Regel genau dann endungslos bleibt, wenn nicht Zusammenfall mit der (gegebenenfalls endungslosen) Grundform droht (Jakobson 1939). Auch im Polnischen fügen sich die Haupttypen der Deklination dieser Regularität, so daß das Stehen oder Fehlen einer Endung in der Grundform neben dem Genus als ein weiterer Steuerungsfaktor für die Verteilung konkurrierender Endungen angenommen werden kann; das Genus hat hier jedoch Vorrang: Maskulina der ‚gemischten‘ Deklination wie *KOLEGA* ‚Kollege‘ nehmen unbeschadet ihrer Grundformendung *-a* die Genitiv-Plural-Endung *-ów* an. Mit der Bindung dieser Endung an das Maskulinum nimmt das Gegenwartspolnische eine mittlere Position ein, verglichen etwa mit dem Russischen einerseits, wo Maskulina mit vokalischen Grundformendungen wie *KOLLEGA* im Genitiv Plural endungslos bleiben, und dem Sorbischen andererseits, wo die Genitiv-Plural-Endung *-ow* regelmäßig auch im Neutrum und Femininum auftritt (Faßke 1981: 496).

Für hartstämmige Substantive ist die reguläre Bildung des Genitiv Plural damit bereits erfaßt: Maskulina nehmen *-ów*, andere bleiben endungslos. Ausnahmen existieren nur in sehr beschränktem Umfang (siehe im einzelnen Swan 2002: 80, 98, 113): Ein lexikalisch auszeichnender Teilbestand der Maskulina auf *-anin* wie *ROSJANIN* ‚Russe‘ bleibt im Genitiv Plural endungslos (*rosjan*); wegen des Abfalls des Singulativsuffixes *-in-* im Plural kommt es dennoch nicht zu einem Zusammenfall mit der Grundform. Andere nehmen die Endung (z.B. *AFRIKANIN*, Gen. Pl.: *Afrikanoów*). Einen relikthaften Einzelfall bildet *MEŻCZYNA* ‚Mann‘ (Gen. Pl. *mężczyń*).<sup>35</sup> Umgekehrt nehmen Neutra wie *MUZEUM* und *STUDIO* (Fremdwörter mit unflektiertem Singular) die Endung (Gen. Pl. *muzeów*, *studiów*); ebenso belebte Augmentativa auf *-isko* (Swan 2002: 113).

Bei weichstämmigen Substantiven finden sich ebenfalls einerseits im Genitiv Plural Maskulinum Formen auf *-ów* (etwa *woźniców* zu *WOŹNICA* ‚Kutscher‘) und andererseits im Genitiv Plural Neutrum und Femininum endungslose Formen (bei *PRACE* ‚Arbeit‘, Fem.; *POLE* ‚Feld‘, Ntr.), jedoch konkurriert hier die Endung *-y/-i* (mit der üblichen Variantenverteilung).

---

<sup>35</sup> Zu Fällen mit endungslosem Genitiv Plural entsprechend dem femininen Muster bei maskuliner Verwendung von Epicoena und verschiedenen lexikalischen Idiosynkrasien (u.a. bei *KALEKA* ‚Krüppel‘, *SIEROTA* ‚Waise‘, *SŁUGA* ‚Diener‘) siehe Swan (2002: 83f.)

Abbildung 12 (vgl. Schenker 1964: 59, Tafel X) veranschaulicht, wie die Verteilung der Endungen in Abhängigkeit von den drei Faktoren Genus, Stammklasse und Grundformtyp geregelt ist. Die durchgezogenen Kästchen geben die Anwendungsbereiche der drei Bildungstypen an; zur Verdeutlichung sind entsprechende Beispielllexeme genannt. Die gestrichelten Linien verweisen auf Abweichungen von den anzunehmenden unmarkierten oder regulären Verteilungen.

Die Endung *-y/i* hat ihren regulären Anwendungsbereich genusübergreifend bei weichstämmigen Substantiven mit endungsloser Grundform (wie *SŁOŃ* ‚Elefant‘, Mask., *SIEŃ* ‚Hausflur‘, Fem.); Neutra, die die Anwendungsbedingung erfüllen würden, existieren allerdings nicht. Der Verwendungsbereich der Genitiv-Plural-Endung *-y/i* ist aber nicht scharf abgegrenzt. Zum einen greift *-ów* auf das Gebiet von *-y/i* über. Ein Teil der in der Grundform endungslosen weichen Maskulina nimmt die Endung *-ów*; dies gilt durchgängig für solche mit Stämmen auf *-(e)c* wie *KUC* ‚Pony‘ und für solche, die im Nominativ Plural die Endung *-owie* haben (etwa *PAŻ* ‚Page‘, Mask., Nom.Pl. *paziowie*, Gen.Pl. *paziów*); vgl. Swan (2002: 75).<sup>36</sup> Zum anderen greift *-i/y* in den regulären Anwendungsbereich der endungslosen Genitiv-Plural-Bildung über, wenn Feminina und Neutra mit Grundform auf *-a* bzw. *-e* die Endung annehmen (z.B. *LEKCJA* ‚Lektion‘, Fem.; *NARZĘDZIE* ‚Werkzeug‘, Ntr.).

Als Neutra mit endungsloser Grundform können die Lexeme der Typen *RAMIĘ* ‚Schulter‘ und *ZWIERZĘ* ‚Tier‘ analysiert werden (Swan 2002: 112-113), die besondere Stammwechsel aufweisen.<sup>37</sup> Die Pluralstammformen zeigen harten Ausgang (*ramion-*, *zwierzęt-*), so daß die endungslose Bildung der Genitiv-Plural-Formen regelkonform ist (*ramion*; *zwierząt*, mit Vokalwechsel). Der Stammwechsel verhindert gleichzeitig Zusammenfall mit der Grundform.

---

<sup>36</sup> Diese Sonderregeln erfassen auch FW-stämmige Maskulina mit Grundform auf *-a* wie einerseits *RADCA* ‚(Hof- etc.)Rat‘, Nom.Pl. *radcy*, Gen. Pl. *radców*, und andererseits *DOŻA* ‚Doge‘ (293), Nom.Pl. *dożowie*, Gen. Pl. *dożów*. Akzeptiert man die in ihrem Status unklare Regel ‚Nom.Pl. auf *-owie* → Gen.Pl. auf *-ów*‘, so ist der Regel, nach der weiche Maskulina auf *-a* den Genitiv Plural auf *-ów* bilden, insoweit ihre unabhängige Evidenz entzogen (vgl. die Paradigmen bei Orzechowska 1999: Sec. 3.1.2.2.). *CIEŚLA* ‚Zimmermann‘, Gen. Pl. (wenigstens optional) *cieśli* (Orzechowska 1999: 294, Schenker 1964: 83, ebenso Swan 2002) stellt ein mögliches Gegenbeispiel dar.

<sup>37</sup> Andere Grammatiken nehmen eine Endung *-ę* an (z.B. Feldstein/Franks 2002: 54). Zur Frage der Endungslosigkeit des Nom. Sg. vergleiche auch die Literatur zum russ. VREMJÄ-Typ (siehe Wiese 2004). Zu beachten ist, daß, wie für alle Neutra, für den Sg. Vokativ-Nominativ-Zusammenfall angenommen wird.

	Mask.		Ntr. / Fem.		
FH- Stamm	MEŹCZYŻNA	ROSJANIN			
		AFRYKANIN			
FW- Stamm		MUZEUM			
	KOLEGA	<b>-ów</b>	STUDENT	RAMIĘ	<b>-#</b>
					ŁĄKA LATO
	WÓZNIKA DOŻA	KUC PAŻ	SŁOŃ	<b>-y/i</b>	SIEŃ
					LEKCJA NARZĘDZIE
					PRACA GOSPODYNI POLE
	GF: -V		GF: -#		GF: -V

Abbildung 12. Verteilung der Genitiv-Plural-Bildungen  
gemäß Genus, Stammklasse und Grundformtyp

Beispiele. Genitivformen nach Orzechowska (1999), in Klammern Seitenzahlen der Paradigmen: MEŹCZYŻNA ‚Mann‘, Mask. (292) - *mężczyzn*; ROSJANIN ‚Russe‘, Mask. (289) - *rosjan*; AFRYKANIN ‚Afrikaner‘ Mask. (290) - *Afrykanów*; KOLEGA ‚Kollege‘, Mask. (292) - *kolegów*; STUDENT ‚Student‘, Mask. (285) - *studentów*; MUZEUM ‚Museum‘, Ntr. (317) - *muzeów*; RAMIĘ ‚Schulter‘, Ntr. (316) - *ramion*; ŁĄKA ‚Wiese‘, Fem. - *łąk*; LATO ‚Sommer‘, Ntr. (115) - *lat*; WÓZNIKA ‚Kutscher‘, Mask. (294) - *wóźniców*, DOŻA ‚Doge‘, Mask. - *dożów*, vgl. dagegen CIEŚLA ‚Zimmermann‘, Mask. pers. (294) - *cieśli* (wenigstens als Option, trotz Grundform auf -a); KUC ‚Pony‘, Mask. (304) - *kuców*, PAŻ ‚Page‘, Mask. (289) - *paziów*, vgl. auch KRÓLEWICZ Mask. pers. ‚Königssohn‘ (288); SŁOŃ ‚Elefant‘, Mask. (303) - *stoni*; SIEŃ ‚Hausflur‘, Fem. (278) - *sieni*; LEKCJA ‚Lektion‘, Fem. (276) - *lekcji*, vgl. auch OBROŻA ‚Halsband‘, Fem. (276) mit phonetisch hartem Stammausgang - *obroży*; NARZĘDZIE ‚Werkzeug‘, Ntr. (315) - *narzędzi*; PRACA ‚Arbeit‘, Fem. (276) - *prac*; GOSPODYNI ‚Wirtin‘, Fem. (55) - *gospodyń*; POLE ‚Feld‘, Ntr. (315) - *pól*.<sup>38</sup>

Zusammenfassend können zunächst durch lexikalische Markierung oder durch Subregularitäten zu spezifizierende Sondergruppen angeführt werden. Ihnen folgen die produktiven Regeln. Von Einzelfällen wird abgesehen.

Sondergruppen:

1. Endung -y/-i. Gruppe LEKCJA, NARZĘDZIE (weichstämmige Feminina und Neutra mit vokalischer Grundform).
2. Endung -ów. a. Gruppe KUC, PAŻ (in der Grundform endungslose Maskulina), b. Gruppe MUZEUM, STUDIO (im Singular unflektierte fremde Neutra), c. Augmentativa auf -isko.
3. Endungslos. Gruppe ROSJANIN (Maskulina auf -anin).

Regelfälle:

1. Weichstämmige Substantive mit endungsloser Grundform nehmen die Endung -y/-i.

<sup>38</sup> Vgl. auch die Paradigmen bei Swan (2002): KOLEGA (100) - *kolegów*, STUDENT - *studentów* (88), IMIĘ - *imion* (118), LAMPA (47) - *lamp*, BIURO (115) - *biur*, RYŚ (93) - *rysiów*, KARP (93) - *karpi*, NOC (54) - *nocy*, LEKCJA - *lekcji*, NARZĘDZIE - *narzędzi*, ZIEMIA (50) - *ziem*, GOSPODYNI (55) - *gospodyń*.

2. Im übrigen nehmen Maskulina die Endung *-ów*.
3. Sonstige Substantive bleiben im Gen. Pl. endungslos.

Wo von den angegebenen regulären Bildungsmustern des Genitiv Plural abgewichen wird, also bei den Lexemen der Sondergruppen, liegt im allgemeinen Ersatz weniger markanter Bildungsweisen durch markantere vor: wo (bei Feminina und Neutra) endungslose Bildung das Erwartete wäre, können im markierten Fall Formen mit Endungen auftreten (insbesondere *-y/i* bei weichstämmigen, aber auch *-ów* bei hartstämmigen). Soweit die beiden Endungen konkurrieren, also im Maskulinum, kann im markierten Fall die schwere (lange, biphonemische) und zudem kasuseindeutige Endung *-ów* eintreten, wo die leichtere (kurze, monophonemische) und im übrigen nicht eindeutige Endung *-y/i* das Erwartete wäre; Schwankungen bei ein und demselben Lexem sind dabei vielfach belegt.<sup>39</sup> Umgekehrte Abweichungen (Maskulina mit endungslosem Genitiv Plural oder Maskulina mit Genitiv Plural auf *-y/i* trotz vokalischer Grundform) treten fast nur vereinzelt und teils nur als optionale Varianten auf.

### 3.2.4 Gesamtsystem der Pluralflexion

Abbildung 13 faßt die Feststellungen zur regulären Pluralbildung unter Verwendung eines Klassifikationsbaums zusammen. Wie zuvor sind Anwendungsbedingungen unter den Nennungen der Endungen notiert (z.B. ist die Endung *-owie* nur bei honorifikativen Maskulina anwendbar, „M. hon.“); die Position unter der Nennung ist leer gelassen, wenn keine besonderen Anwendungsbedingungen bestehen (z.B. ist die Endung *-ami* die allgemeine, nicht durch Anwendungsbedingungen beschränkte Instrumental-Plural-Endung). Den Kategorien Non-Oblique und Genitiv sind jeweils mehrere Endungen (mit ihren Anwendungsbedingungen) zugeordnet. Die Anordnung in der Abbildung von links nach rechts entspricht dabei dem relativen Anwendungsvorrang der konkurrierenden Endungen. Der senkrechte Strich („|“) ist als ‚sonst:‘ zu lesen; die zugehörigen Anwendungsbedingungen sind durch dasselbe Zeichen abgegrenzt. Endungen kommen zum Zuge, soweit keine andere, vorrangige Endung anwendbar ist. Die Notation „-(‘)y/i“ besagt, daß Stammformenwechsel, gefordert durch das in Klammern angezeigte Zeichen, nur für die in der Anwendungsbedingung in Klammern angegebene Klasse gilt (‚Erweichung vor *-y/i* bei Personalmaskulina‘); ohne Verbindung mit Stammformenwechsel ist diese Endung frei von Anwendungsbedingungen. „-#“ kennzeichnet Endungslosigkeit.

<sup>39</sup> In den Grenzbereich der FW-Lexeme, die die Endung *-ów* nehmen, fallen insbesondere solche mit Stammausgang auf *j*, *l* oder andere auf ‚phonetisch harte‘ Konsonanten, also PH/FW-Lexeme, wie diejenigen auf *c*, selten aber PW/FW-Lexeme wie einige auf *ń*, z.B. OGIEŃ ‚Feuer‘, Gen.P. *ogniów* oder *ogni*, soweit sie nicht wie PAŻ ohnehin der Regel ‚Nom. Pl. auf *-owie* → Gen. Pl. auf *-ów*‘ (Grappin 1942: 52) folgen.

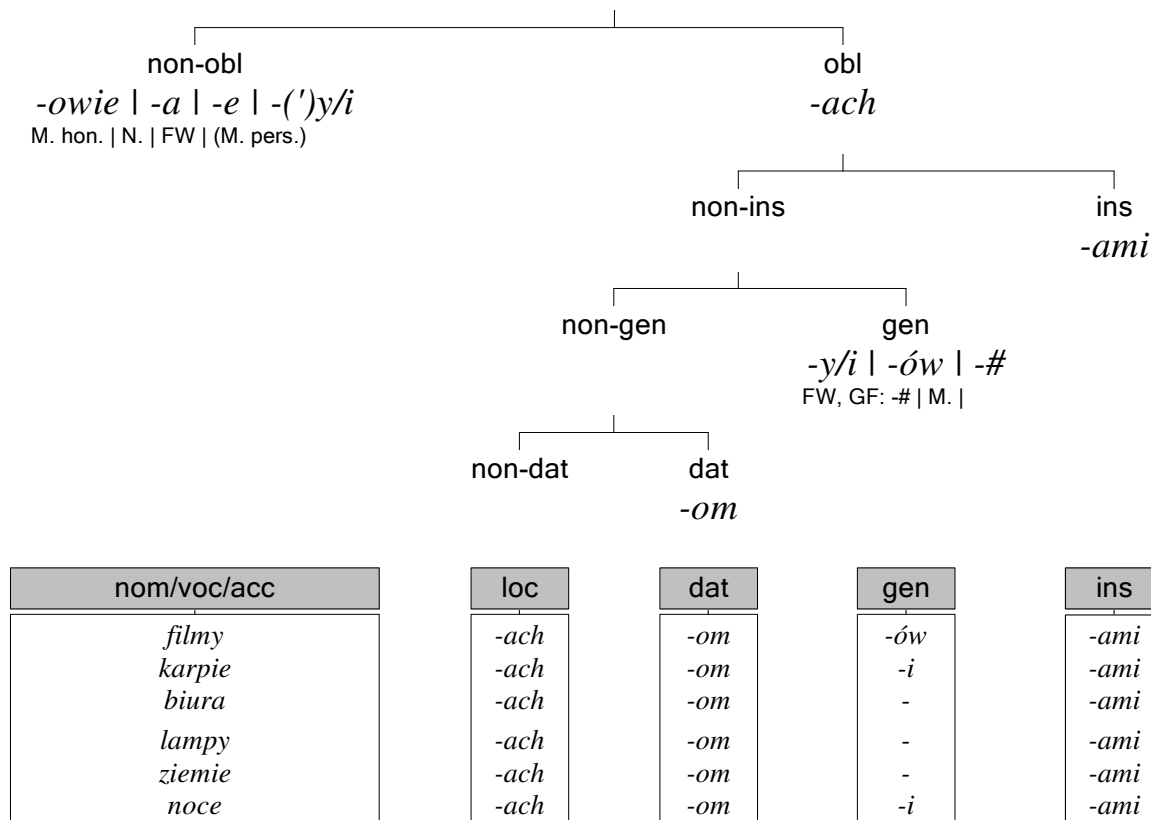


Abbildung 13. Kasusendungen der Substantive im Plural (alle Genera).

Beispiele. Mask.: FILM, FH, KARP, FW, Ntr.: BIURO, FH, Fem.: LAMPA, FH, ZIEMIA, FW, NOC, FW

Zusammengefaßt, die Auswahl zwischen verschiedenen Endungen im Plural wird wie im Singular zum einen durch die Stammklassen (hart/weich) bestimmt, teils in Verbindung mit dem Grundformtyp (konsonantisch/vokalisch), zum anderen durch das Genus. Besondere Behandlung erfahren Subklassen der Non-Feminina (Neutrum, Maskulinum personale, darunter besonders die Honorifikativa); dagegen existieren keinerlei auf Feminina spezialisierte Bildungsweisen.

Auch bei der Betrachtung der Pluralformen erweist sich der Gesichtspunkt der Konkurrenz unterschiedlich spezifischer Endungen als fruchtbar: die komplexe, prima facie sehr unübersichtliche Verteilung, die in einem traditionellen Paradigmenansatz die Ansetzung einer Vielzahl von nicht weiter herleitbaren Paradigmen erzwingt, ergibt sich aus dem Zusammenspiel und der Konkurrenz je für sich mit ziemlicher Trennschärfe charakterisierbarer Endungen. Im Plural handelt es sich anders als im Singular aber nicht darum, welche der verschiedenen innerhalb eines Paradigmas konkurrierenden Endungen einen bestimmten Kasus abdeckt, sondern darum, welche von verschiedenen systemweit konkurrierenden Endungen, die den gleichen Kasus abdecken, in einem bestimmten Paradigma zum Zuge kommt. Intraparadigmatische Konkurrenz findet nicht statt, wohl aber interparadigmatische.

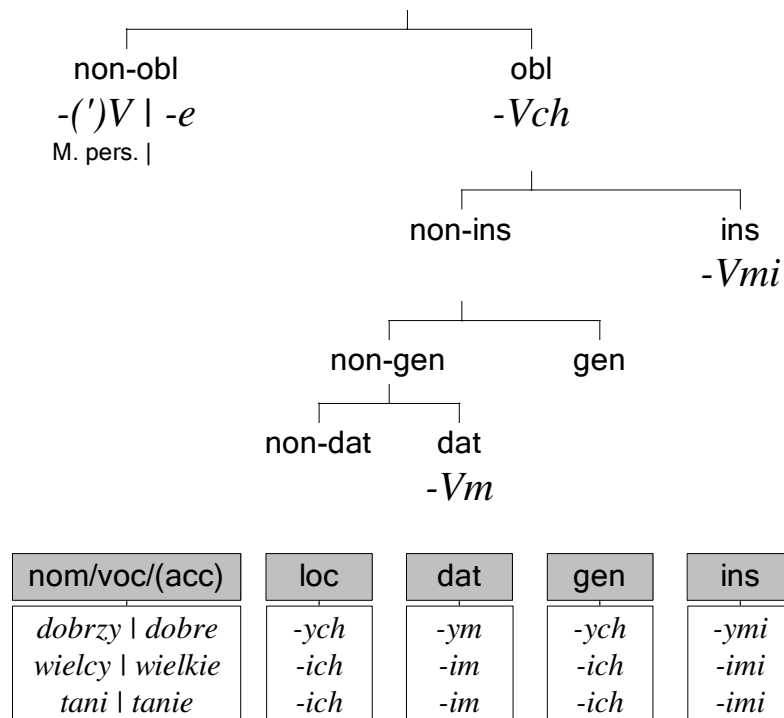
Vergleichsweise einfache Charakterisierungen der regulären Anwendungsbereiche der Formentypen sind möglich, wenn die Konkurrenzverhältnisse beachtet werden; z.B. *-ów*, Gen. Pl. Msk. oder *-#*, Gen. Pl. Unerwartete Übereinstimmungen, etwa die im Genitiv Plural zu beobachtende weitgehende Gleichbehandlung von Femininum und Neutrum, deren Vereinigung im Polnischen wohl keine natürliche Klasse bildet, können als Restbereichsphänomene gedeutet werden.

Sichtbar wird, daß der Paradigmenaufbau im Plural weitgehend nach dem unmarkierten Muster der Maskulina vereinheitlicht ist. Aber der weitgehende Zusammenfall der Deklinationen hat seine Relikte in der Vielfalt der Bildungsweisen der unmarkierten (non-obliquen) Pluralformen hinterlassen; diese Vielfalt ist wenigstens teilweise zur Auszeichnung von Belebtheitsdifferenzen funktionalisiert. Die Extreme der Maskulina honorifikativa einerseits und der Neutra (als *par-excellence*-Klasse für Bezeichnungen von Unbelebtem) andererseits besitzen besondere Endungen. Im übrigen Bereich nehmen die weichstämmigen eine besondere Endung, während im verbleibenden Restbereich noch einmal die Maskulina personalia eine durch Stammwechsel besonders markant gemachte Markierung aufweisen.

Eine weniger weitgehende Aufspaltung zeigt der Genitiv, wiederum mit Auszeichnung der Maskulina, hier aber potentiell der gesamten Klasse, durch eine auf dieses Genus spezialisierte Endung, deren Anwendungsspielraum sich mit denjenigen der auch hier differenzierten Bildungsweisen für hart- und weichstämmige, mitbestimmt durch den Grundformtyp, überschneidet.

### 3.2.5 Adjektive

Auch Nicht-Substantive können ihre Plural-Endungen – mit Modifikationen – aus dem beschriebenen Inventar entnehmen. Dies gilt insbesondere für Adjektive, die jedoch im Vergleich zu den Substantiven eine stark vereinfachte Formenbildung zeigen. Das Inventar der Plural-Endungen der Adjektive stellt ein vereinfachtes Teilinventar desjenigen der Substantive dar. Die Formseite der auftretenden ‚langen‘ (zwei- oder dreisegmentigen) Endungen ist regularisiert, kontrastiert aber mit den Substantivendungen: hier tritt als erstes Segment immer *y/i* auf (*-y/ich*, *-y/imi*, *-y/im*; vgl. die Substantivendungen *-ach*, *-om*, *-ami*). Darüber hinaus ist das Endungsrepertoire reduziert. Wie in verwandten Sprachen wie dem Russischen fehlen bei den Adjektiven im Vergleich zu den Substantiven der spezielle Neutrum-Plural-Formentyp (auf *-a*) sowie die speziellen Genitiv-Plural-Formentypen (auf *-ów*, auf *-y/i* oder endungslos); im Genitiv tritt die auch den Lokativ markierende Endung *-y/ich* auf, die als unspezifische Oblique-Form gewertet werden kann. Ferner treten im Nominativ Plural der Adjektive nur die Bildungen auf *-(')y/i* und *-e* (mit leicht modifizierten Anwendungsspielräumen) auf: *-(')y/i* ist auf alle Personalmaskulina verallgemeinert (also auch anwendbar, wenn Erweichung ‚leer läuft‘ – bei weichen Stämmen), im übrigen ist *-e* verallgemeinert; vgl. Abbildung 14. Für den Akkusativ gilt im Maskulinum personale die übliche Verweisregel.

Abbildung 14. Kasusendungen der Adjektive im Plural ( $V = y/i$ )

Beispiele. DOBRY, FH. ‚gut‘, WIELKI ‚groß‘, TANI ‚billig‘

Die Endungen der Pronomina decken sich weitgehend mit denen der Adjektive. Man vergleiche z.B. die Endungen der betreffenden Formen des Demonstrativums TEN: *ci, te, tych, tym, tymi*.

## 4 Individuation: Belebtheit und Personalität

### 4.1 Allgemeines

Wie im Vorhergehenden verschiedentlich deutlich wurde spielen im Bereich der Maskulina Unterscheidungen wie die zwischen Bezeichnungen für Personen und Sachen (Nicht-Personen) und zwischen Bezeichnungen für Belebtes und Unbelebtes für die Flexionsmorphologie eine erhebliche Rolle. Dies trifft insbesondere für die Akkusativ→Genitiv-Verweisregel zu, gilt aber, wie sich gezeigt hat, auch für die Formenbildung (wie etwa im Falle des Nominativ Plural und des Genitiv Singular). Hinzu kommen morphologische Besonderheiten, die Pejorativa auszeichnen. Ich bezeichne den Bereich, in den die hier angesprochenen Unterscheidungen fallen, als den der Individuation. In diesem Abschnitt werden Fragestellungen zur Individuation aufgegriffen, die die Grenzen der im vorhergehenden behandelten Einzelerrscheinungen und Teilbereiche im Flexionssystem überschreiten.

### 4.2 Die Akkusativ→Genitiv-Verweisregel

Synkretismen können häufig auf natürliche Weise erfaßt werden, wenn die Kasusspezifikationen der betreffenden Formen unter Rückgriff auf höhere Kasuskategorien statt auf Einzel-



kasus formuliert werden. Betrachtet man nun die Paradigmen von Maskulina animata wie STUDENT (mit den Formen *student*, Nom. Sg., und *studenta*, Akk./Gen. Sg., so könnte man erwägen auch den hier vorliegenden Akkusativ-Genitiv-Synkretismus durch Zuordnung einer höheren Kasusategorie zu erfassen, die in Anschluß an Comries Vorschläge zum Russischen (Comrie 1986) als *Objektiv* bezeichnet werden könnte. Vorausgesetzt, es ließe sich ein geeignetes System von Kasusklassifikationen angeben, das die Kategorie Objektiv lieferte, so wäre der Synkretismus innerhalb der betreffenden Paradigmen dann auf dieselbe Weise zu erfassen wie viele andere Synkretismen. STUDENT besäße danach für die non-obliquen Kasus des Singulars eine unspezifische und dabei endungslose Form (*student*) und eine spezifische Objektiv-Form (für den Genitiv und Akkusativ), die durch die Endung *-a* markiert wäre. Der gleiche Synkretismus fände sich auch bei kongruierenden Begleitern (Pronomina und Adjektive) zu Maskulina animata, z.B. in der Verbindung mit dem Demonstrativum TEN ‚dieser‘: *ten student*, Nom. Sg., *tego studenta*, Akk./Gen. Sg. Bei der in Erwägung gezogenen Analyse wäre demnach auch *tego* als Objektiv-Form der unspezifischen (Nominativ-Form) *ten* gegenüberzustellen.

Ein interparadigmatischer Vergleich zeigt jedoch, daß sich ein solches Vorgehen nicht empfehlen würde. Bei unbelebten Substantiven wie BUT ‚Schuh‘ treten in den non-obliquen Kasus des Singular dieselben Formenbildungen (endungslos und auf *-a*) auf, wenngleich mit anderer Verteilung: die Formen mit der Endung *-a* treten nur im Genitiv auf, ebenso die entsprechenden Begleiterformen, vgl. *tego buta*, Gen. Sg. zu TEN ‚dieser‘ + BUT ‚Schuh‘. Die endungslosen Formen (wie *but*) mit ihren entsprechenden Begleitern (wie *ten*) decken den Nominativ und Akkusativ ab: *ten but*, Nom./Akk. Sg. Um dieser Formenverteilung Rechnung zu tragen müssen offenbar bei den unbelebten maskulinen Substantiven die Formen auf *-a* (wie *buta*) und die entsprechenden Begleiter (wie *tego*) als Genitiv-Formen kategorisiert werden. Im Ergebnis würde man zwei homonyme Substantivendungen *-a* (Genitiv) und *-a* (Objektiv) annehmen müssen. Die Möglichkeit einer solchen Homonymie kann bei Beschränkung auf die beiden Substantivtypen nicht ausgeschlossen werden, aber schon die Wiederholung des Synkretismus bei den Substantivbegleitern, wo homonyme Formen wie *tego* (Genitiv) und *tego* anzunehmen wären (Objektiv) (und ebenso Adjektivformen wie *białego* zu BIAŁY ‚weiß‘), zeigt die Fragwürdigkeit eines solchen Vorgehens. Darüber hinaus müßten überall da, wo nach der oben angenommenen Analyse die Akkusativ-Genitiv-Regel greift, homonyme Formen oder Endungen postuliert werden, so also auch im Plural bei den Substantivendungen *-ów* und *-i/y* und bei Begleiterformen wie *tych* und *białych*.

Sogar für ein und dasselbe Substantivlexem wären entsprechende homonyme Formen anzusetzen, wenn sowohl Formen des Typs Genitiv-Akkusativ als auch Nominativ-Akkusativ möglich sind. Dies trifft insbesondere auf Lexeme wie SNOB ‚Snob‘ zu, bei denen die Akkusativ→Genitiv-Regel zur expressiven Markierung von Pejorativität unterdrückt werden kann (siehe dazu den folgenden Abschnitt).

Es ist klar, daß sich nicht innerhalb verschiedener Begleiterparadigmen und bei verschiedenen Substantivendungen immer wieder ‚zufällig‘ der gleiche Fall von Homonymie wiederholt. Alle im Genitiv Maskulinum auftretenden Endungen (-*a*, -*ów*, -*y/i*; -*ego*, -*ych*) zeigen die doppelte Verwendbarkeit, die daher nicht Eigenschaften der einzelnen Endungen zugeschrieben werden kann, etwa einer inhärenten Ambiguität, sondern Ausdruck einer übergreifenden Regularität ist, deren ‚Logik‘ im Vorhergehenden besprochen worden ist. Diese Annahme bestätigt sich weiter bei der Betrachtung endungsloser Bildungen des Genitiv Plural, wie sie sich regelmäßig nur bei Feminina und Neutra finden; soweit ausnahmsweise belebte Maskulina wie auf -*anin* (wie ROSJANIN ‚Russe‘) und ferner MEŹCZYŻNA ‚Mann‘ diese Formenbildung zeigen, gilt auch dieser Formtyp nach der allgemeinen Regel nicht nur für den Genitiv, sondern ebenso für den Akkusativ. Entsprechendes gilt für die teilweise idiosynkratische Flexion der Numeralia.

Offensichtlich würde eine Analyse, bei der all die Fälle, in denen dieselben Endungen oder Formen einerseits den Genitiv, andererseits den Genitiv und Akkusativ markieren können, als Fälle von Homonymie behandelt würden, der paradigmengreifenden Regularität, die die Verteilung steuert, nicht Rechnung tragen. Dies kann jedoch gerade durch die Annahme einer Verweisregel auf angemessene Weise geschehen.

Wesentliches Merkmal einer Verweisregel ist, daß sie eine Beziehung zwischen ‚Paradigmenpositionen‘ herstellt, die unter Bezugnahme auf funktionale Kategorien, hier: Kasus-kategorien, hergestellt wird, aber ohne Bezugnahme auf das morphologische Material, das von der Regel betroffen wird, also ohne Bezugnahme auf Formkategorien. Welche formalen Marker in den verknüpften Paradigmenpositionen erscheinen, ist für die erfaßte Regularität ohne Belang. Diese Art des Synkretismus unterscheidet sich deutlich von der formenbezogenen Art des Synkretismus, wie er für die obliquen Kasus des Singulars der Substantive charakteristisch ist. Die Endungen -*u* bei den Non-Feminina und -*y/i* bei den Feminina sind nicht auf einen Einzelkasus beschränkt, sondern können jeweils grundsätzlich im Lokativ, Genitiv und Dativ auftreten und erfordern daher eine entsprechend unbestimmte Charakterisierung unter Bezugnahme auf eine höhere Kasus-kategorie (nämlich als Non-Instrumental-Formen). Die vergleichsweise unbestimmte Funktionalität dieser Endungen ermöglicht ihr Auftreten in drei verschiedenen Kasus, besagt aber nichts über ein tatsächliches Zusammenfallen oder Nicht-Zusammenfallen der betreffenden Kasus in den diversen Paradigmen: tatsächlich liefert die Konkurrenz der Formen in den Paradigmen, wie dargelegt wurde, ein ganzes Spektrum von Varianten der Zusammenfalls oder Nicht-Zusammenfalls.

Wir haben hier demnach wenigstens zwei ganz unterschiedliche Typen von systematischen Synkretismen zu unterscheiden: sie ergeben sich (i) aus der Existenz von morphologischen Formen mit relativ unbestimmter Funktionalität und (ii) aus formindifferenten Verweisungsbeziehungen zwischen funktionalen Kategorien.

### 4.3 Honorifikativa und Pejorativa

Das Polnische bietet morphologische Mittel für die Auszeichnung von Honorifikativa und Pejorativa. Eine Subklasse der Maskulina, die insbesondere Bezeichnungen für Personen von besonderer Bedeutung umfaßt, nehmen im non-obliquen Plural eine besondere Endung (-*owie*) an, z.B. Nom. Pl. *krolowie* zu KRÓL ‚König‘. Der Genitiv Plural wird in diesem Fall immer auf -*ów* gebildet (siehe Swan 2002: 79f.) Die Grenzen der Zugehörigkeit zu dieser Klasse (im Folgenden: Maskulina honorifikativa) sind nicht scharf; ähnlich wie bei der grammatischen Klasse der Personalmaskulina, zu der sie eine Teilmenge bilden, ist die Zugehörigkeit in einer großen Zahl von Fällen semantisch motiviert, muß aber letztlich lexikalisch festgelegt werden. Bei Personalmaskulina können auch die normale Pluralbildung und die honorifikative Form mit entsprechender semantischer Differenzierung neben einander bestehen, z.B., *ambassadorowie*, Nom. Pl. honorifikativ, neben *ambassadorzy*, Nom. Pl. non-honorifikativ, zu AMBASSADOR ‚Botschafter‘, Mask. pers.

Die morphologische Auszeichnung von Substantiven zur pejorativen Verwendung greift tiefer in die Formenbildung ein. Nach dem Grad der Prononciertheit der pejorativen Auszeichnung können zwei Typen unterschieden, die ich als schwache bzw. starke Pejorativa bezeichne; sie unterscheiden sich in ihren morphologischen Charakteristika.

Pejorativa zeichnen sich morphologisch primär durch das Fehlen des für Personalmaskulina im übrigen charakteristischen Konsonantenwechsels im non-obliquen Plural aus, soweit der Wechsel anwendbar wäre (also bei hartstämmigen). Sie werden also morphologisch gekennzeichnet, indem ihnen (soweit möglich) ein wesentliches morphologisches Signal, das sonst Personenbezeichnungen als solche auszeichnet, entzogen wird.

Betroffen sind sowohl Maskulina mit endungsloser Grundform als auch solche mit Grundform auf -*a*. Vgl., z.B., *brudasy*, Nom. Pl. pejorativ (ohne Konsonantenwechsel) zu BRUDAS ‚Schmutzfink‘; daneben kann auch bei Substantiven mit pejorativer Grundbedeutung die non-pejorative Pluralform zulässig sein (wie *brudasi*) oder aber fehlen. Ferner: *ciapy*, Nom. Pl. pejorativ, zu CIAPA ‚Tollpatsch‘, Mask. Auch bei den auf solche Formen bezogenen Adjektiven und Pronomina wird gegebenenfalls die ‚Sachform‘ verwendet; vgl. *te ciapy*, Nom. Pl. (mit *te*, Nom. Pl. ‚Sachform‘ von TEN ‚dieser‘). Ist das fragliche Substantiv weichstämmig, so zeigt gegebenenfalls die morphologische Form der abhängigen Elemente die Pejorativität an (siehe Swan 2002: 85).

Schwache Pejorativa zeigen im Vergleich zu anderen Personalmaskulina keine weiteren morphologische Besonderheiten. Dies bedeutet insbesondere, daß die Akkusativ→Genitiv-Verweisregel im Singular und im Plural gilt. Es folgt weiter, daß der Formensatz bei den ‚Stellvertretern und Begleitern‘ der Substantive nur im Nominativ Plural von demjenigen abweicht, der bei Bezug auf normale Personalmaskulina gilt. Bei einem Ansatz, der mit Subgenera arbeitet, müßte daher strenggenommen ein weiteres Subgenus (Maskulina pejorativa) angenommen werden. Anscheinend wird diese Konsequenz in den Grammatiken aber nicht gezogen.

Starke Pejorativa zeichnen sich im Vergleich zu schwachen Pejorativa durch die Nicht-Anwendung der Genitiv-Akkusativ-Regel im Plural aus. Sie werden also morphologisch gekennzeichnet, indem ihnen ein weiteres wesentliches morphologisches Signal, das sonst Personenbezeichnungen als solche auszeichnet, entzogen wird.

Vgl., z.B., *te snoby* ‚diese Snobs‘, Akk. Pl. stark pejorativ (ohne Konsonantenwechsel, formgleich mit Nominativ) zu TEN ‚dieser‘ + SNOB ‚Snob‘. Für Maskulina mit endungsloser Grundform ergibt sich damit, was die Morphologie angeht, bei stark pejorativer Markierung ein völliger Übergang in die Klasse der gewöhnlichen belebten, non-personalen Maskulina. Das pejorative Moment wird gerade durch die gänzliche Herausnahme aus der Klasse der Personalmaskulina realisiert.

Bei Maskulina mit Grundform auf *-a* unterbleibt bei stark pejorativer Verwendung ebenfalls die Anwendung der Akkusativ→Genitiv-Regel im Plural, so daß die angeführte Gruppe *te ciapy* auch als Akkusativ fungiert. Während sich jedoch bei den Maskulina mit konsonantischer Grundform im Ergebnis ein Wechsel zu den non-personalen Maskulina ergibt, steht dieser Weg zur Herausnahme aus der Klasse der Personalmaskulina bei den Maskulina auf *-a* nicht offen: es gibt keine non-personalen Maskulina auf *-a*. Der Klassenwechsel bedeutet bei den Maskulina mit Grundform auf *-a* vielmehr den völligen Übergang zur femininen Deklination; ohnehin folgen sie im Singular der femininen Deklination. Bei stark pejorativer Verwendung verhalten sich Maskulina mit Grundform auf *-a* also wie gewöhnliche Feminina: im Singular tritt bei dieser Verwendung feminine Kongruenz ein und im Plural verliert die Genitiv-Form die maskuline Endung (*-ów*) und wechselt zur femininen (endungslosen) Bildung (*tych ciap*).

Bei pejorativer Bezugnahme auf weibliche Personen gilt immer die starke Variante, d.h., bei Substantiva auf *-a* wie CIAPA die feminine Morphosyntax. In den Grammatiken werden die betreffenden Substantive, die als Maskulina und als Feminina verwendet werden können auch als Epicoena oder *common-gender nouns* bezeichnet. Auch bei Substantiven mit endungsloser Grundform wie SNOB werden für den Bezug auf weibliche Personen nur die stark pejorativen Varianten verwendet, die sich jedoch, wie angeführt, morphologisch als non-personale Maskulina animata darstellen. Die betreffenden Substantive haben keine femininen Varianten; Swan (2002: 84) nennt sie deshalb ‚semi-epicenes‘.

#### 4.4 Kontinuativa und Individuativa

Wie oben dargestellt wurde (Abschnitt 3.1.2), besitzt das Polnische für den Genitiv Singular der Maskulina zwei verschiedene Endungen, deren Verteilung auf die Substantive wenigstens teilweise mit semantischen Eigenschaften korreliert, die die Dimension der Individuation betreffen. Nach den Grammatiken ist die Genitiv-Endung *-a* bei den Maskulina auf die belebte Teilklasse beschränkt. Dagegen ist *-u* die normale Genitiv Singular Endung für die unbelebten Maskulina, von denen allerdings eine nicht ganz kleine Teilgruppe die Endung *-a* nimmt.

Eine Durchsicht von Swans Lernerwörterbuch (Swan ) mit ungefähr 27000 Lemmata zeigt, daß ungefähr ein Siebtel der Maskulina inanimata die Endung *-a* nehmen (ca. 550 von 3800 Lemmata). Swan gibt auch einen Minimalwortschatz, der ungefähr ein Zehntel der Lemmata seines Lernerwörterbuchs bietet; hier würde die fragliche Gruppe lexikalisch speziell zu markierender Substantive ca. 50 Lemmata ausmachen.

Die Verteilung der beiden Gruppen innerhalb der Maskulina inanimata ist aber offenbar nicht arbiträr. Die Grammatiken unterscheiden diverse kleinere Fallgruppen, bei denen eher die eine oder die andere Endung bevorzugt wird, etwa die Endung *-a* im Falle von Nomina instrumenti. Eine detaillierte Aufstellung gibt Orzechowska (1999: 305-307), vgl. auch Bartnicka et al. (2004). Eine die Kleingruppen übergreifende hier relevante semantische Unterscheidung ist aber offenbar die in Kontinuativa und Individuativa. In aller Regel nehmen maskuline Kontinuativa die Genitiv Singular Endung *-u* und nur ganz ausnahmsweise *-a*, so bei einigen Bezeichnungen für Nahrungsmittel (CHLEB ‚Brot‘, SER ‚Käse‘, OWIES ‚Hafer‘).

Damerau (1967: 26) nennt als einschlägige Gruppen die „Abstrakta“ sowie die „Stoff- und Kollektivbegriffe“. Feldstein/Franks (2002) nennen „abstract nouns“ (*gniew* ‚anger‘, *ból* ‚pain‘, *żal* ‚sorrow‘) und „mass nouns“ (*sok* ‚juice‘, *miód* ‚honey‘). Ferner Swan (2002: 71), der (wie u.a. auch Orzechowska 1999 ) insbesondere auch die Verbalabstrakta anführt:

„The Gsg. ending *-u* almost always occurs with names for large and especially amorphous objects (*gmach gmachu* ‚large building‘, *kraj kraju* ‚country‘, *ocean oceanu* ‚ocean‘; substances (*miod miodu* ‚honey‘, *piasek piasku* ‚sand‘, *plyn plynu* ‚liquid‘); forces, intangibles, and abstractions (*fach fachu* ‚trade, profession‘, *pokoj pokoju* ‚peace‘, *temat tematu* ‚subject‘, *wiatr wiatru* ‚wind‘); and nouns formed on verbal roots (*postoj postoju* ‚stop, stand‘; *przelot przelotu* ‚flight‘, *utwor utworu* ‚creation‘).“

Bartnicka et al. (2004) identifizieren ‚Gestalthaftigkeit‘ (bzw. ‚Gestaltlosigkeit‘) als wichtigstes hier relevantes semantisches Merkmal; Substantive mit ‚nicht-gestalthafter‘ Semantik tendierten zu *-u*, darunter Abstrakta und Kollektiva sowie Bezeichnungen für Substanzen.

Die Verteilung der beiden Genitivbildungen auf *-u* und *-a* läßt sich mit ihren Gegenstücken im Russischen vergleichen. Dort werden jedoch bei einem Teil der Maskulina tatsächlich zwei Genitive (zwei Kasus!) unterschieden, deren Bildung (mit semantischer Differenzierung) bei ein und demselben Lexem möglich ist. Sie fungieren dann als allgemeiner Genitiv bzw. als spezieller Genitivus partitivus. Im Polnischen besteht dagegen anscheinend keine systematische funktionale Differenzierung. Wenn beide Formenbildungen bei demselben Nomen möglich sind, handelt es sich nach Stankiewicz (1955) um ‚stilistische Varianten‘. Im übrigen sind die beiden Bildungen aber tendentiell recht ähnlich verteilt. Auch das Polnische kennt den partitiven Genitiv (Beispiele aus Swan 2002 : 333):

*Nalać ci herbaty?* ‚May I pour you some tea?’  
*Dodać cukru?* ‚Should I add some sugar?’  
*Łyknij wody.* ‚Swallow some water.’  
*Przywieźć piasku?* ‚Should I bring some sand?’

Im partitiven Genitiv erscheint bei den Maskulina in aller Regel *-u*, da ja gerade die Kontinuativa den *-a*-Genitiv nahezu ausschließen. Umgekehrt handelt es sich bei den Maskulina, die den Genitiv auf *-a* nehmen, insbesondere bei den Belebten, um solche, für die partitive Verwendung kaum oder nicht als unmarkierte Option in Frage kommt.

Während also Kontinuativa fast ausnahmslos *-u* nehmen, scheinen innerhalb der Klasse der unbelebten Individuativa einige kleinere unscharf abgegrenzte Gruppen angebbar zu sein, die gegen die Grundregel zu *-a* tendieren. Anlehnung an die Bildungsweise der Belebten kommt insbesondere in Frage, wenn formale oder inhaltliche Merkmale auftreten, die sich auch bei Belebten finden, etwa bestimmte Endungen oder Bildungsweisen, wie etwa Diminution. Auch im Falle der Nomina instrumenti ist die übereinzelsprachliche Affinität zu Nomina agentis offensichtlich.<sup>40</sup>

#### 4.5 Individuationshierarchie

Nimmt man die Einteilung der Maskulina in Subgenera als Ausgangspunkt (siehe Abschnitt 2.4) und bezieht die weiteren flexionsmorphologisch relevanten Unterscheidungen ein, die die Dimension der Individuation betreffen, so läßt sich das in Abbildung 15 gezeigte System von Subklassifikationen für die Maskulina aufstellen.

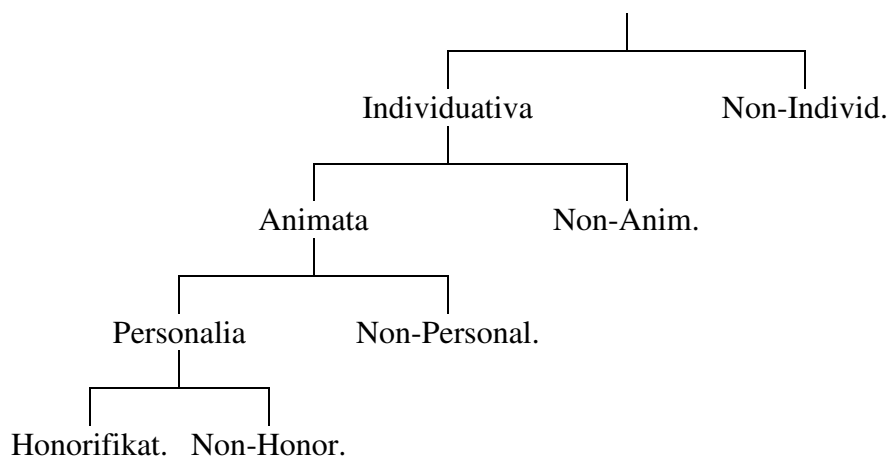


Abbildung 15. Individuationshierarchie der maskulinen Substantive des Polnischen

Von Interesse für die flexionsmorphologische Betrachtung ist, daß die Anwendbarkeitsbedingungen für die verschiedenen morphologischen Markierungsmittel, die im vorhergehenden

<sup>40</sup> Die spezielle Genitiv-Endung *-a* fehlt auch bei vielen, aber nicht allen Fremdwörtern, Toponymen und Hydronymen, die hier nicht zu erörtern sind; ferner auch bei Akronymen. Zu phonologisch bestimmten Kleingruppen siehe Stankiewicz (1955: 563) und vgl. Feldstein/Franks (2002).

festgestellt wurden, untereinander in einem implikativen Zusammenhang stehen, der die Individuationshierarchie der Maskulina abbildet. Betroffen sind die folgenden Markierungsmittel, deren Anwendung, wie gezeigt wurde, im Vergleich zu ihrer Nicht-Anwendung jeweils einen höheren Grad von Individuation kennzeichnet; vgl. die Anordnung maskuliner Substantive nach ‘Status’ bei Swan (2002: 125):

- die honorifikative personenbezogene Pluralbildung (auf *-owie*)
- die allgemeine personenbezogene Pluralbildung (mit Konsonantenwechsel)
- die differentielle Objektmarkierung (Akkusativ→Genitiv-Verweisregel) im Plural
- die differentielle Objektmarkierung (Akkusativ→Genitiv-Verweisregel) im Singular
- die besondere Genitiv-Singular-Bildung (auf *-a*)

Die Verteilung dieser Bildungsweisen auf die Endkategorien der Individuationshierarchie gibt Abbildung 16 wieder (modifiziert nach Menzel 2000: 286, Tab. 4.17):

	Honor.	Non-Honor.			Non-Pers.	Non-Anim.			Non-Indiv.
Nom. Pl.	<i>-owie</i>		<i>-y/i</i>					<i>-y/i</i>	
Akk. Pl.	=G.							=N.	
Akk. Sg.	=G.							=N.	
Gen. Sg.	<i>-a</i>							<i>-u</i>	
	1	2	3	4	5a,b	6	7	8	9

Abbildung 16. Individuationsmarkierungen bei maskulinen Substantiven des Polnischen

Die schattierten Kästchen zeigen die Anwendung der angeführten Auszeichnungen an, die ungeschattierten Kästchen ihr Fehlen. Im ungeschattierten Bereich gilt: die kasusunspezifischen Pluralformen werden ohne personenbezogene Markierung gebildet und gelten für alle non-obliquen Kasus; auch im Singular erfolgt keine Objektmarkierung; Genitiv-Singular-Formen zeigen die relativ unspezifische (Non-Instrumental-) Endung *-u*.

Wie aus der Abbildung abgelesen werden kann, besteht folgender implikativer Zusammenhang:

personenbezogene Pluralbildung > differentielle Objektmarkierung im Plural > differentielle Objektmarkierung im Singular > besondere Genitiv-Singular-Bildung

Im einzelnen ergeben sich aus der Kombinatorik der morphologischen Auszeichnungen von Individuation neun Varianten, die ein Quasi-Kontinuum über der Individuationshierarchie bilden. Zur leichteren Bezugnahme sind in Abbildung 16 entsprechende Verweisnummern aufgenommen.

Zu beachten ist, daß für Maskulina mit Grundform auf *-a* nur die pluralbezogenen Individuationsauszeichnungen relevant sind (sie folgen im Singular der femininen Deklination) und

ferner, daß bei weichstämmigen Maskulina kein Konsonantenwechsel möglich ist, wohl aber bei ihren Begleitern und Stellvertretern.

(1) Maskulina honorifikativa. Maximale morphologische Auszeichnung, honorifikative personenbezogene Pluralbildung (mit besonderer Endungserweiterung). Bezeichnungen hoher Ränge u.a. Beispiele: KRÓL ‚König‘, MONARCHA ‚Monarch‘

(2) Wie (1), aber ohne die spezifische Semantik eines ‚Ehrentitels‘. Völkernamen u.a. Beispiele: ARAB

(3) Maskulina personalia, non-honorifikativ. Personenbezogene Pluralbildung und alle weiteren Markierungen. Beispiele: STUDENT, ARTYSTA

(4) Maskulina personalia, schwach pejorativ. Wie (3), aber ohne personenbezogene Pluralbildung.

(5a) Maskulina animata non-personalia (kein Personenbezug). Nur singularspezifische Auszeichnungen. Beispiele: OPOS ‚Opossum‘

(5b) Ebenso, aber mit Personenbezug, stark pejorativ: siehe Abschnitt 4.3

(6) Maskulina individuativa non-animata (mit der Morphosyntax des Typs (5)), sogenannte ‚fakultativ Belebte‘ ; vgl. die Zusammenstellung bei Swan (2002: 76-79). Beispiel: PAPIEROS ‚Zigarette‘

(7) Maskulina individuativa non-animata mit besonderer Genitiv-Singular-Bildung (auf *-a*). Nomina instrumenti u.a. Beispiel: MŁOTA ‚Hammer‘.

(8) Maskulina individuativa non-animata ohne besondere Genitiv-Singular-Bildung (Genitiv auf *-u*). Standardgruppe der unbelebten Individuativa. Beispiel: ZESZYT ‚Heft‘.

(9) Maskulina non-individuativa (Kontinuativa). Keine morphologischen Auszeichnungen bezüglich Individuation. Beispiel: PIASEK ‚Sand‘.

## 5 Schluß

Es wurde gezeigt, daß sich verschiedene Paradigmen in Hinblick auf die morphologischen Markierungen oft nur an wenigen Stellen unterscheiden, teilweise an nur genau einer Stelle, etwa im Lokativ Singular (wie BIURO und TANGO). Diese massiven interparadigmatischen Formgleichheiten können nicht ignoriert werden, ebensowenig aber die Synkretismen. Sicherlich würde man der Sachlage nicht gerecht, wenn man ein traditionelles Paradigmenmodell annehmen und entsprechend den diversen Endungsverteilungen einfach ebenso viele Paradigmen als nicht weiter hintergehbare Primitive der Grammatik aufstellen würde; die Paradigmen bauen sich vielmehr durch eine reguläre Kombinatorik aus einem übergreifenden Inventar von Formtypen auf.

In einem Morphemmodell könnte man die beiden im Lokativ auftretenden Endungen *-e* und *-u* als Allomorphe des Lokativmorphems annehmen; ähnlich bei Erweiterung des Paradigmenmodells um Makroparadigmen. Damit wäre aber zugleich eine einheitliche Behandlung der diversen *-u* Vorkommen unmöglich gemacht. Die nicht auf bestimmte Einzelkasus



festgelegten Endungen, *-u* bei Non-Feminina und *-i* und *-e* bei Feminina, würden in beiden Modellen Schwierigkeiten bereiten.<sup>41</sup>

Das hier vorgeschlagene hierarchisch gestufte Kasussystem bietet die Grundlage für eine alternative Behandlung: Die verschiedenen Kasusendungen erhalten je einheitliche kategoriale Spezifikationen. Man hat gesehen, wie sich die scheinbar regellose Verteilung der *-u*-Endung klärt. *-u* erscheint im Lokativ, Dativ und Genitiv Non-Femininum immer dann, wenn keine spezifischere Endung anwendbar ist. Falls die Endung *-u* im Lokativ steht, wird sie durch die Vokativ-Lokativ-Regel auch noch in den Vokativ übernommen, sofern die Grundform endungslos ist.<sup>42</sup>

Wir haben, wenn man die Grundform-Endungen nicht mitzählt, für die polnischen Substantive eine Gesamtzahl von zehn Singular-Endungen erhalten, fünf feminine und fünf non-feminine, sowie eine etwas kleinere Zahl meist genusindifferenter Plural-Endungen, ergänzt um zwei Verweisregeln für Vokativ und Akkusativ. Die Vielfalt der Paradigmen reduziert sich damit auf eine überschaubare Menge morphologischer Markierungen.

Im Falle agglutinierender morphologische Markierung wie etwa im Türkischen können Suffixen je für sich feste Spezifikationen zugewiesen werden; Paradigmen spielen keine Rolle. Beim paradigmengestützten Typ morphologischer Markierung, wie er traditionell für das Lateinische angenommen wird, ist im Extremfall jedes Paradigma mit einem Satz spezifischer Suffixe verbunden. Die Suffixe sind an ihre Paradigmen gebunden und haben darüber hinaus kein Eigenleben.

Im Polnischen haben wir eine Situation, die zwischen diesen Extremen anzusiedeln ist. Die verschiedenen Paradigmen des Non-Femininums beziehen ihre Endungen aus einem gemeinsamen Inventar und ebenso die des Femininums. Die Anwendungsbedingungen und die unterschiedlich spezifischen Kasus kategorisierungen der Endungen bestimmen zusammen darüber, welche Endungen an welchen Paradigmenpositionen letztlich tatsächlich auftreten. Im Unterschied zum Türkischen kann man den Endungen allein aber in vielen Fällen nicht ansehen, welche spezielle Funktion eine Form hat. *film* 'ist' Genitiv, aber *biuru* 'ist' Dativ. Die Funktionen der Formen ergeben sich erst bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Lexemklasse: erst das Zusammenspiel im Paradigma entscheidet, welche Formen welche Funktionen übernehmen. Morphemische und paradigmatische Effekte greifen ineinander.

---

<sup>41</sup> Nimmt man das Russische zum Vergleich, so verschärft sich dieser Befund noch, es gibt noch mehr Abstufungen bezüglich Spezifität.

<sup>42</sup> Sogar unregelmäßige Paradigmen nehmen ihre Endungen überwiegend aus dem allgemeinen Inventar. Beispielsweise fehlt bei einer Handvoll Maskulina die Dativ-Endung *-owi*. In diesem Fall tritt natürlich wieder automatisch die unspezifischere Endung *-u* ein.

## Literatur

- Baerman, Matthew/Brown, Dunstan/Corbett, Greville G. (2002): "Case syncretism in and out of Indo-European". *CLS* 37.1. 15-28.
- Bartnicka, Barbara et al. (2004): *Grammatik des Polnischen*. München: Sagner.
- Bielec, Dana (1998): *Polish: An Essential Grammar*. London/New York: Routledge.
- Blevins, James P. (2004): "Inflectional classes and economy". In: Müller/Gunkel/Zifonun (ed.). 2004. 51-95.
- Brecht, Richard D./Levine, James S. (ed.) (1986): *Case in Slavic*. Columbus, OH: Slavica.
- Brooks, Maria Zagorska (1975): *Polish Reference Grammar*. The Hague/Paris: Mouton.
- Cameron-Faulkner, Thea/Carstairs-McCarthy, Andrew (2000): "Stem alternants as morphological signata: evidence from blur avoidance in Polish nouns". *NL&LT* 18. 813-835.
- Comrie, Bernard (1986): "On delimiting cases". In: Brecht, Richard D./Levine, James S. (ed.). 1986. 86-106.
- (ed.) (1978): *Classification of grammatical categories*. Urbana/Edmonton: Linguistic Research. (= Current Inquiry into Language and Linguistics. 21)
- Comrie, Bernard/Corbett, Greville G. (ed.) (1993): *The Slavonic Languages*. London/New York: Routledge.
- Corbett, Greville G. (1991): *Gender*. Cambridge etc.: Cambridge University Press. (= Cambridge Textbooks in Linguistics)
- Damerau, Norbert (1967): *Polnische Grammatik*. Berlin: de Gruyter.
- Engel, Ulrich et al. (1999): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- Faßke, Helmut (1981): *Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart. Morphologie*. Bautzen: Domowina.
- Feldstein, Ronald F./Franks, Steven L. (2002): *Polish*. München: Lincom Europa.
- Grappin, Henri (1942): *Grammaire de la langue polonaise*. Paris: Droz. (= Grammaires de l'Institut d'Études Slaves)
- Grzegorzczkova, Renata/Laskowski, Roman/Wróbel, Henryk (ed.) (1999): *Gramatyka współczesnego Języka Polskiego [Grammatik der polnischen Gegenwartssprache]. Morfologia [1]*. Wyd. 3., poprawione. Warszawa: Wyd. Naukowe PWN.
- Gunkel, Lutz/Müller, Gereon/Zifonun, Gisela (ed.) (2003): *Arbeiten zur Reflexivierung*. Tübingen: Niemeyer. (= LA. 481)
- Jakobson, Roman (1939): "Signe Zéro". In: Jakobson, Roman (1971): *Selected Writings II. Word and Language*. The Hague/Paris. Mouton. 211-222.

- (1960): "The gender pattern of Russian". Jakobson, Roman (1971): *Selected Writings II. Word and Language*. The Hague/Paris: Mouton. 184-189.
- (1984): *Russian and Slavic Grammar. Studies 1931-1981*. Ed. by Linda R. Waugh and Morris Halle. Berlin/New York/Amsterdam: Mouton. (= *Janua linguarum. Series maior*. 106)
- Kotyczka, Josef (1975): *Kurze polnische Sprachlehre*. Berlin: Volk und Wissen.
- Laskowski, Roman (1972): *Polnische Grammatik*. Warszawa/Leipzig: Wiedza Powszechna/Enzyklopedie.
- Menzel, Thomas (2000): *Flexionsmorphologischer Wandel im Polnischen. Eine Natürlichkeitstheoretische Untersuchung auf allgemeinslavischem Hintergrund*. Oldenburg: BIS. (= *Studia Slavica Oldenburgensia*. 5)
- Müller, Gereon/Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (ed.) (2004): *Explorations in Nominal Inflection*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. (= *Interface Explorations*. 10)
- Orzechowska, Alicja (1999): "Paradygmata. Rzeczownik [Paradigmatik. Nomen]". In: Grzegorzczkova/Laskowski, Roman/Wróbel (ed.). 1999. 270-332.
- Piprek, Jan/Ippoldt, Juliusz (1971): *Großwörterbuch Polnisch-Deutsch. Band 1. A-N*. Leipzig: Enzyklopedie.
- Rothstein, Robert A. (1993): "Polish". In: Comrie, Bernard/Corbett, Greville G. (ed.). 1993. 687-758.
- Schenker, Alexander M. (1964): *Polish Declension. A Descriptive Analysis*. The Hague/London/Paris: Mouton. (= *Slavistic printings and reprintings*. 39)
- Stankiewicz, Edward (1955): "The distribution of morphemic variants in the declension of Polish substantives". *Word* 11. 554-574.
- Stone, Gerald (1987): "Polish". In: Comrie, Bernard (ed.). 1987. 348-366.
- Swan, Oscar E. (o.J.): *A Learner's Polish-English Dictionary. First Preliminary Edition. CD and Web Version*. <http://polish.slavic.pitt.edu/dictionary.pdf>. Pittsburgh: University.
- (2002): *A Grammar of Contemporary Polish*. Bloomington: Slavica.
- Tokarski, Jan (1971): "Grundlagen der polnischen Grammatik". In: Piprek/Ippoldt. 1971. xx-xlvii.
- Trubetzkoy, Nikolaj S. (1934): *Das morphologische System der russischen Sprache*. (= *Description Phonologique du Russe Moderne. Deuxième partie*). Prague/Leipzig: Jedn. ceskosl. mat. a fys./Harrassowitz. (= *Travaux du Cercle Linguistique de Prague*. 5,2)

Wiese, Bernd (2004): "Categories and Paradigms. On Underspecification in Russian Declension". In: Müller, Gereon/Gunkel/Zifonun, Gisela (ed.). 2004. 321-372.